

Herold
von
Sachsen

[Blank paper label on the spine]

17075

IX. 56.

Zwei Jasm 1769 in welchem zwei
Reval'schen Gymnasien folgende Lehrer:

A, Profytor

- 1, Christoph Heinrich Siegel, cand. juris
- 2, Anton Mickwitz
- 3, Jacob Martin Herold, Magister
- 4, Wilhelm Hörchelmann, Magister

B, Lolluzau

- 5, Johann Conrad Grewe
 - 6, Justus Friedrich Grohmann
 - 7, Lehmann, Lector.
- Joh. Præce Lehrer der n. d. Gymn.

Reval Dr. Gallen

D. 27 Februar 1863

Nr. 125.

Allgemeine Anmerkungen

† 8868.

über die

Einrichtung der öffentlichen

Schulen,

nebst einer

Kurzen Nachricht

von dem jetzigen Zustande

des

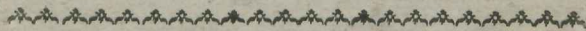
Kaiserlichen Gymnasii

zu Reval,

herausgegeben

von

M. Jacob Martin Herold,
der Theologie und Redekunst Professor.



Reval, gedruckt bey J. J. Köhlers Wittwe,
Kaysrl. Stadt und Gymnas. Buchdr.



Der

Allerdurchlauchtigsten, Groß-
mächtigsten, großen Frauen
und Kayserin,

F R A U E N

Satharina Alexiewna

Selbsthalterin aller Reußen,

souverainer Frau zu Moscau, Kiew,
Wladumir, Nowogrod, Zaarin in Cas-
san, Astrachan und Siberien; Frau zu
Pleskau; Großfürstin zu Smolensko;
Herzogin von Ehstland, Liefland, und
Carelen; von Twer, Ingorien, Per-
mien ꝛ. ꝛ. ꝛ. Gebieterin; Großfürstin
des niedrigen Landes, Tschernichow, Re-
san ꝛ. ꝛ. ꝛ.; Kayserin der ganzen mit-
ternächtigen Gegend; Frau der Land-
schaft Iwerien, der Carthalinischen und
Gurzinischen Zaaren, der Kabardini-
schen, Tschirkasischen und Gorskischen
Fürsten; wie auch vieler andern Land-
schaften Frau und souverai-
ner Beherrscherin.

Allerdurchlauchtigste, Groß-
mächtigste Kayserin und
große Frau,

Allergnädigste Kayserin und
Frau,

Die Entfernung des Throns von
den Schulen ist in den Augen
der sinnlichen Welt so unendlich
weit, daß sie es für eine strafbare
Verwegenheit halten würde, wenn
ein Lehrer es wagte mit Monarchen
von der Erziehung zureden. Wenn
aber ein scharf und weit sehender
Peter, wenn eine Ihm völlig ähn-
liche Catharina sich über die Vor-
urtheile der Welt erheben und dem
Glanz des Throns durch Ihre un-
nachahmliche Größe und göttliche
Weisheit seine ursprüngliche Heilig-
keit wieder ganz herstellen; weñ Ihr
durch

durchdringender und für das Wohl
der Nationen arbeitender Geist die
ersten Quelle, woraus theils Segen
theils Unglück für das gemeine We-
sen entspringet, richtig aufsuchet, und
die verbesserte Erziehung als ein sich-
res Mittel befindet, eine glücklichere
Nachwelt zuschaffen; wenn eine er-
habene Catharina ihren versam-
leten Völkern einschärfet, „daß
„durch die Vernunft und Ausbrei-
„tung der Wissenschaften den Ver-
„brechen am besten vorgebeuet
„werde, daß eine vollkommne Kin-
„derzucht das allersicherste Mittel
„sey Menschen zubessern, daß die
„Regeln der Erziehung die ersten
„Grundgesetze sind, gute und recht-
„schafne Bürger zubilden, welche
„dereinst die Zierde des Staats aus-
„machen:“ alsdenn ist es nicht
mehr Kühnheit, sondern Pflicht und
fromme Danckbarkeit erfordern es,
daß ein getreuer Unterthan dasje-
nige freymüthig entdeckt, was er in

seiner Sphäre für Erfahrungen gesamlet, und was er für Hindernisse bey den besten Absichten gefunden. Dies, Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kayserin, macht mir Muth genug, daß ich mich mit der allerunterthänigsten Ehrerbietung erdreiste, Höchstderenselben einige Blätter zuüberreichen, welche desfalls ihr Daseyn erreicht, weil wir in Catharinens geheiligter Person eine Mutter des Vaterlandes verehren, welche auch die geringsten Bemühungen, welche das Wohl ihres Volcks betreffen, Ihrer weisen Prüfung würdiget.

Aufgemuntert durch das göttliche Beyspiel Ihrer Monarchin hat unser Magistrat es versucht, den durch viele Zufälle verdunkelten Glanz des hiesigen Kayserlichen Gymnasii, welches eine lange Zeit die Pflanzschule großer Männer gewesen, welche die größten und wich-

wichtigsten Würden mit Ruhm bekleidet haben und zum Theil noch bekleiden, durch den Schutz der gnädigsten Monarchin wieder zuerneuern. Da aber ohne dem Beyfall und die Unterstützung der besten Regentin diese schöne Absicht wegen vieler Hindernisse schwerlich eine glückliche Fortdauer zuerwarten hat; und da durch Höchstderoselben gnädigsten Beyfall alle Schwürigkeiten verschwinden würden: so trage ich kein Bedencken eine Monarchin, welche sich durch die Menge Ihrer großen Thaten bey allen Völcchern verewiget, in der tiefsten Unterthänigkeit anzusehen, sich auch hier Denckmäler zustiften, welche keine Zeiten noch Ewigkeiten zerstöhren. Und warum solte ein Reich, welches sich in allen Vorzügen über andre erhebet, auswärtigen Völcchern die Ehre lassen, seine zukünftigen

Bürger auszubilden, besonders da es im Stande ist, auch in diesem Stücke alle andere zuübertreffen?

Solten diese Blätter gleich nicht das beneidenswürdige Glück haben den Beyfall der weisesten Monarchin zuerhalten: so werden sie doch ein überzeugender Beweis seyn, daß die Söhne Rußlandes eben die unschätzbare Freiheit, sich dem Thron des Monarchen zunahen, genießen welche wir in den Geschichtbüchern unter der Regierung der Trajane und Antonine bewundern; sie werden ein Beweis seyn, wie sehr sich ein jeder Bürger beeifert, den großen Absichten seiner Regentin im Kleinen nachzuahmen; sie werden ein Beweis seyn, daß uns keine Pflicht heiliger ist, als alle unsre Kräfte aufzubieten, damit wir unter der besten Regierung nicht als träge und eines so seltenen Glücks unwürdige Bürger die kurzen Tage unsers Daseyns durchleben. Gel-

Gelten die Wünsche der Danckbarkeit und der reinsten Liebe vor dem Allmächtigen; wohnet sein bester Segen um den Thron derjenigen, welche sein Bild würdig tragen: so müssen die Bewohner der Rußischen Staaten noch viele Jahre das beneidenswürdige Glück genießen, Catharinens sanften Zeppter, als den Ursprung ihrer Ruhe und Zufriedenheit zuverehren. Dies ist der feurige und einhellige Wunsch aller Unterthanen, dies ist das Gebet desjenigen, der mit der tiefsten Verehrung erstirbet,

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kayserin und große Frau,

Eu. allergnädigsten Kayserlichen Majestät

allerunterthänigster Knecht
Jacob Martin Herold.

Vorbericht.

Gegenwärtige Blätter sind von der Art, daß sie keiner langen Vorrede bedürfen; sondern sobald jemand die Veranlassung weiß: so wird er im Stande seyn, alles zu beurtheilen. Die Herren Gymnasarchen unsers Kayserlichen Gymnasii gaben sich die Mühe einen Plan zuentwerfen, wornach die Jugend angeführet werden sollte, welcher auch mit dem Beyfall sämtlicher Lehrern nunmehr eingeführet worden. Weil aber alle Neuerungen von schwachdenkenden Bürgern für gefährlich und überflüssig gehalten werden; weil man oft das am meisten mit einer zuversichtlichen Mine tadelt, was man am wenigsten versteht: so habe ich es für eine nicht überflüssige Bemühung gehalten, einige allgemeine Regeln von der Erziehung festzusetzen, theils damit sie sehen, wie viele Umstände bey einer guten Erziehung zu beobachten sind, theils damit sie bestimmen können, ob diese Arbeit Dank verdienet.

Der gegenwärtige Plan ist von andern dadurch unterschieden, daß er nicht bloß die Frucht einer Speculation ist, sondern es wird auch würcklich darnach in allen Stücken der Unterricht ertheilet. Und damit

Vorbericht.

damit nicht Mißtrauische glauben, daß man wie es sehr gewöhnlich ist, durch schöne Prahlereyen den Blödsichtigen ein Blendwerk vormache, und mehr verspricht, als man in der That leistet: so ist die Einrichtung in den Classen so gemacht, daß es einem jeden zu allen Zeiten frey stehet, dem Unterricht mit bezuwohnen um als Augenzeuge von der Wahrheit zu urtheilen. Damit dieser Einrichtung in keinem Stücke Hindernisse geleyet werden mögen: so haben die Professores übernommen in denen Wissenschaften, wovon man keine geschickte Handbücher für Anfänger hat, selbst solche Entwürfe zuverfertigen, welche mit der ganzen Absicht harmoniren. Desfalls ist schon in voriger Ostermesse ein kurzer Auszug aus den Institutionen, wie auch eine kurze Anweisung zur Redekunst geliefert worden.

Das Gymnasium hat fünf Hauptclassen, wovon die vier untersten wieder in zwey Theile abgesondert werden, welche man die unter und obere Ordnung benennet, daß man also eigentlich sagen könnte, daß neun Classen wären. Von den drey untersten Classen hat eine jede ihren eignen Lehrer; in den beyden obersten aber wechseln vier Professores ab, wovon der eine

eine allemal Rector ist und mit dem Herrn Superintendenten die Inspection über das Gymnasium führet. Beyden stehet es frey die Classen zu besuchen; die etwanigen Verbesserungen aber können sie nicht eigenmächtig unternehmen, sondern müssen es dem Collegio Gymnastarcharum unterlegen. Dieses Collegium, welches aus vier gelehrten Mitgliedern des Magistrats bestehet, wobey sich der Herr Superintendent und die vier Professores nebst einem Secretair befinden, versamlet sich gewöhnlich, wenn nicht auffserordentliche Fälle vorkommen, alle Jahre bey Umsezung des Rectorats, alle Lehrer werden alsdenn nebst ihren Schülern vorgedordert, die Classen untersucht, und ein jeder träget das vor, was er für nützlich hält, entweder daß es eingeführet, oder abgeschaffet werde, wornach das Collegium seinen Schluß abfasset. Einige Zeit nachher beruft der neue Rector alle Classen nebst allen Lehrern in den großen Hörsal zusammen, verlieset die Geseze und die Arten der Starfen, welche auf den Ungehorsam gesezet worden, und schließet diese Handlung mit einer Ermahnungs Rede.

Öffentliche Gebäude, wo die Gymnasten zusammen wohnen, sind hier nicht vorhanden, sondern die Häuser der Pro-

fesso-

fessoren sind so gebauet, daß Auswärtige mit Bequemlichkeit bey ihnen wohnen und in Pension seyn können. Der Professor, bey welchem sie wohnen, hat eine genaue Aufsicht über dieselben, damit sie nicht allein ihre bestimmten Stunden genau abwarten, sondern auch zu Hause das Gehörte wiederholen, und ihre Zeit unter seiner Aufsicht nützlich anwenden; mit einem Worte, er bemühet sich, daß sie nicht allein durch nützliche Kenntnisse ihren Verstand aufklären, sondern sich auch in Ansehung ihres Characters so ausbilden, daß sie dereinst in den männlichen Jahren ihrem Vaterlande Ehre machen. Eltern, welche selbst im Stande sind, über die Wichtigkeit der Erziehung zuurtheilen, können von dem Professor, welchem sie ihre Söhne anvertrauet, alle halbe Jahre einen genauen Bericht erhalten, wie viel sie zugenommen und wie viel man von ihnen zuerwarten hat, um hiernach zubesstimmen, ob die Lehrer ihren Pflichten nachkommen.

Was die Wissenschaften, welche man hier erlernen kann, und die Lehrart betrifft: so wird dies aus dem beygedruckten Anhang erhellen. Vielleicht ist es nicht unnützlich anzumercken, daß die Instrumente, welche zur Physic und Astronomie er-

fordert

fordert werden, bey unserm Gymnasio vorhanden sind, und der Lehrer bemühet sich, die vorgetragenen Sätze durch die Erfahrung zu bestätigen.

Die Vertheidigung der Lateinischen Sprache wird denen vielleicht etwas anstößig seyn, welche diese Abhandlung durchgehen. Diesen muß ich hier zur Nachricht sagen, daß dies bloß von denen gilt, welche sich den Studien gänglich widmen. Will jemand diese Sprache bloß so weit erlernen, daß er im Stande ist dieselbe zu verstehen: so wird er nicht nach der Fähigkeit in dieser Sprache bey dem Uebersetzen beurtheilet; sondern nach seinen übrigen Wissenschaften. Die Lateinischen Stunden kann er nach seiner Absicht besuchen. Will jemand das Latein überhaupt nicht lernen: so hat er in diesem Stücke auch seine Freiheit, und er kann in andern Dingen in diesen Stunden Privat Unterricht genießten. Gesezt es träfe sich der Fall, wie er sich sehr oft eräugnet, daß ein erwachsener Jüngling aus einer Privat oder sonstigen Unterweisung kömmt, welcher die Absicht hat die Lateinische Sprache zu lernen, und doch kaum die ersten Grundsätze derselben kennet: so würde es eine Ungerechtigkeit seyn, denselben des Lateins wegen in andern Dingen zu verabsäumen

säumen. Diese Verhältnisse erfordern es, daß wir ihn eben so behandeln, als jemanden, der kein Latein lernet, sondern er fährt mit den übrigen Wissenschaften fort, ohne nach dem Lateinischen geschäzet zu werden. In Privatstunden aber giebt man sich alle Mühe, um ihn erst so weit zubringen, daß er als ein bloßer Zuhörer mit Nutzen dem öffentlichen Unterricht in dieser Sprache beywohnen könne. Ist er so weit, so wird mit demselben in den besondern Stunden so lange repetirt, bis er die Fertigkeit besitzt, mit den übrigen fortzuarbeiten. Verschiedene Erfahrungen haben uns die angenehme Ueberzeugung verschafft, daß man auf diese Weise in kurzer Zeit mehr ausrichten könne, wie man anfänglich vermuthete. Ueberhaupt betrachten wir die Lateinische Sprache nicht aus dem pedantischen Gesichtspunct, als wenn sie etwas heiliges besäße; sondern als eine für den Gelehrten höchst nützliche und nothwendige Sache. Wir schrecken also die Erlernung nicht in den engen Grenzen ein, daß die Redensarten und Worte die Hauptabsicht sind; sondern wir bemühen uns junge Leute mit dem Geist der Alten bekannt zumachen, ihnen die Erfindungskunst zuzeigen, wie sie trockenen Gegenständen Leben und Schönheit

heit geben; wie sie gewöhnliche Gedanken durch ihre Wendungen veredlen; wie ihre Sprache im Nachdruck, Bildern, und Bestimmtheit von jener übertroffen wird, und oft wieder übertrifft. Auf diese Weise erhalten junge Leute die Fähigkeit schön und edel zu denken; und die Erlernung der Sprache ist für sie beynah nur ein Nebenwerk.

Diese Nachricht habe ich desfalls beifügen wollen, damit diejenigen würdige Väter, welche nichts so sehr wünschen, als ihren Söhnen eine edle Erziehung zugeben, vermögend sind zubeurtheilen, ob unser Gymnasium ihr Zutrauen verdiene, oder ob es besser sey, sie solchen Anstalten anzuvertrauen, deren Einrichtung sie blos dem Nahmen nach kennen. Sollten sie finden, daß hier wenigstens eben das gelehret wird, was man an andern Orten für etwas großes ausgiebt: so glaube ich, daß ich keine Eitelkeit begehe, wenn ich ihnen unser Gymnasium empfehle, und die öffentliche Versicherung gebe, daß man alles anwenden wird, damit der Ausgang ihre Erwartungen übertreffe.

Das große Wesen, ohne dessen Segen alle menschliche Bemühungen vergeblich sind, gebe, daß diese Absichten und Arbeiten einen so glücklichen Fortgang haben, als die Triebfedern des Herzens rein gewesen denen sie ihren Ursprung zu danken haben. Geschrieben Reval den 30 März 1769.



Einleitung.



S. I.

ine deutliche und stets fortwährende Erfahrung hat es zu einer Wahrheit gemacht, daß die ersten Jahre unsers Lebens den Grund von den mehresten Begebenheiten enthalten, welche uns in dem männlichen Alter unser Schicksal bilden. Die mehresten Vorfälle haben ihren Ursprung aus unserm Verhalten, dies Verhalten aber stimmt mit unsrer Denkungs Art überein, unsre Denkungs Art aber ist gleichsam das Product unsrer Erziehung. Sollte man also nicht schließen, daß die Menschen, welche so sehr über das Verderben der Zeiten klagen, welche alles anwenden, um eine glückliche Nachkommenschaft zu hinterlassen, für nichts so sehr sorgen würden, als dem Verstande und dem

Herzen der Jugend solche Wendungen zugeben, daß sie dereinst als weise und edle Bürger dem Staate Ehre machten? Man sollte es für natürlich halten, besonders da dies nur das einzige Mittel ist, ihnen glückliche Tage zuverschaffen: allein die Mode oder auch ein großer Grad der Einfalt kennet diesen Zusammenhang nicht, oder hält ihn auch für gefährlich, weil die Untersuchung zu ihrer eigenen Schande gereichen möchte. Ihr Patriotismus erstreckt sich nicht weiter, als auf sie selbst, und ein jeder Nebenbürger ist ein Fremder, mit dem sie in keiner weitern Verbindung zustehen glauben, als daß sie in einem Climate leben, und ihn zu nutzen suchen. Bey dieser Denkungs Art muß nothwendig Kalksinnigkeit, Eigennuß, Feindschaft, und Niederträchtigkeit viele Verwirrung anrichten und das Wohl der Gesellschaften aufheben. Mich deucht, dieser einzige Unstand wäre schon wichtig genug, daß der Staat zu seiner eigenen Sicherheit und Vortheil der Schaar der unvernünftigen Väter die unselige Freiheit nähme ihre Kinder nach ihrer Phantasie zuerziehen. Dies wäre Grausamkeit, dies wäre ein Eingrif in die natürlichen Rechte? Ich sollte es nicht meinen, oder es wäre denn, daß man es für eine Ungerechtigkeit hielte, Menschen zuverhindern, daß sie Thiere würden. Man nehme den größten Theil von denen, welchen ihre unwissende Väter eine sehr gute Erziehung gegeben, und sehe, was denn aus ihnen geworden: so wird man finden, daß sie weiter nichts für die Welt sind, als die Figuranten für das Theater; und der einzige Vortheil (wo man es anders so nennen darf), welchen sie dem Staate verschaffen, bestehet darin, daß sie eine Nachkom-

mens

enschaft hinterlassen, welche den theuren Fußstapfen ihrer müßigen Väter in kindlicher Einfalt nachfolget.

§. 2.

Die öffentlichen Schulen verdienen zwar aus vielen Gründen einen großen Vorzug, allein sie sind durch die Länge der Zeit oder auch durch die Gleichgültigkeit, welche man gegen sie bezeuget, in Verwirrung gerathen, daß nur wenige in denselben den erwünschten Nutzen erlangen. (*) Und was kann man auch anders erwarten, da man sehr selten auf den wahren Zweck der Erziehung siehet, sondern entweder hartnäckig das lehret, was vor einigen Jahrhunderten brauchbar war, oder auch das, was die veränderliche Mode für schön hält. So lange dies die Grundsätze bleiben, wornach man einen Erziehungsplan entwirft: so darf man sich nicht wundern, wenn man entweder unbrauchbare Gelehrte ziehet, oder auch Jünglinge bildet, welche die Galanterie als den wichtigen Entzweck ihrer Bestimmung betrachten. Meiner Meinung nach müßte die Erziehung eine genaue Beziehung auf das bürgerliche Leben haben, und was uns in diesen Jahren nichts nüzete, das müßte auch nicht gelernt werden.

A 2

(*) Von der Abnahme der Schulen und von der Art ihnen eine reizende Gestalt zugeben kann man zwar viel wahres sagen; allein diese Periode wird nicht erscheinen, es wäre denn, daß die Häupter des Staats sie kommen ließen. Man sehe: Vorzug der öffentlichen Schulen vor dem Privatunterricht, wo ich von dieser Sache mit mehrerem gehandelt habe, und zugleich die Mittel der Verbesserung gewiesen.

den. Ja, dies ließe sich hören, allein wer weiß, wozu man in der Welt bestimmt ist, wer weiß, was man braucht? Dies wissen sie nicht? Ohne die Gabe der Weissagung zubestizen will ich einem jeden seine Bestimmung sagen, sie ist für alle Menschen einerley und bestehet darin, daß wir unsre Vernunft gebrauchen und als rechtschaffene und gewissenhafte Männer unsern Pflichten mit Vergnügen nachkommen. Diese Ausbildung braucht ein jeder Stand, ein vernünftiger und rechtschaffener Mann von vornehmen Stande erhält in unsern Augen doppelte Größe, und der geringste Bürger wird uns durch diesen Character liebenswürdig. Dieser Entzweck, deucht mich, müßte also das Ziel seyn, wornach man nicht allein das festsetzete, was da soll gelehret werden; sondern auch die Art und Weise der Lehrart. Weil aber die verschiedenen Stände einige Kenntnisse erfordern, welche einem andern sehr wenig oder gar nichts nützen: so müssen die Einrichtungen so gemacht werden, daß ein jeder Gelegenheit hat sich zu seiner erwählten Lebensart vorzubereiten. Nach diesen Regeln wollen wir unsre Gedanken über die Einrichtung der Schulen entwerfen.

Erster Abschnitt,

enthält diejenigen Dinge, welche die Ausbesserung der Seele so wohl in Ansehung der Kenntnisse als des Willens betreffen und also für alle Schüler gehören.

§. 3.

Wenn der größte Theil der Mitglieder eines Staats den festen Vorsatz hätte nur das zu wollen,
was

was die Religion und Vernunft befiehet: so würde derselbe einer glücklichen Familie ähnlich seyn, wo alle willig sind den Vorschriften ihres Vaters zu folgen, und dadurch alle glücklich werden. Dem kann sich eine Familie durch ihre Tugend und Vortreflichkeit vor allen unterscheiden: warum sollte es den übrigen unmöglich fallen? Nehmen wir überdies die göttliche Zufriedenheit, die Gelassenheit und Heiterkeit eines Geistes, den das Bewußtseyn seiner Rechtschaffenheit über die Unfälle des Neides und des Undanks erhebt; nehmen wir das Zutrauen und die ungezweifelte Hoffnung, womit er dem heiligen Rathe der Vorsehung seine Anschläge übergibt; nehmen wir die Freuden, welche seinen unschuldigen Geist bey dem Andenken der Gottheit entzücken: so kann man unmöglich glauben, daß es so harte und fühllose Menschen geben sollte, welche nicht von einem so reizenden Anblick gerührt diese Glückseligkeit wünschen sollten. Allein wie kommt es, daß dieser Wunsch nicht seine Erfüllung erreichet? Es ist möglich, daß die lange Gewohnheit den thierischen Trieben und Lastern zu folgen ihre Seele so verdunkelt und entkräftet, daß sie unfähig ist sich aus dem Haufen der niedern Lüste bis zu einem edlen und schönen Vorsatz zu erheben; es ist möglich, daß sie wieder ihren Willen von dem Strome der Unordnungen, worauf sie sich so weit und ohne einen Steuermann begeben, fortgerissen werden: allein ich möchte doch zur Ehre der Menschheit beynahе behaupten, daß nicht das wesentliche Verderben unsrer Natur die Ursache von diesen traurigen Verwirrungen sey, sondern daß man den wahren Ursprung darin suchen müsse, weil der größte
Theil

Theil der Menschen weder den Umfang, noch die Nothwendigkeit, noch die Bewegungsgründe von seinen Pflichten kennet. Freilich sollte man glauben, daß ein jeder diesem Mangel durch seinen eigenen Fleiß abhelfen könnte, wenn er es nur auf eine ernsthafte Art anfienge: aber eben dieser ernsthafte Vorsatz ist mit so vielen Schwürigkeiten umgeben, daß nur wenige Menschen die Größe des Geistes besitzen, dieselben zu übersteigen. Die vielen Zerstreungen in dem männlichen Alter, die verschiedenen Verbindungen, die durch lange Gewohnheit herrschenden Neigungen, die geliebten Vorurtheile und viele andre Dinge bestürmen den besten Entschluß und vertreiben ihn als einen Fremdling aus der Seele. Will man also gute und redliche Bürger haben: so muß man die jugendliche und freye Seele mit edlen Grundsätzen erfüllen und dieselben so in derselben stärken, daß sie Triebfedern ihrer Handlungen werden.

S. 4.

Dies ist sehr richtig, wird der größte Theil sagen: allein wer ist der Mann, der die seltenen Mittel kennet, welche diese Auszubildung allemal hervorbringen? Wir kennen sie alle, die Kenntniß unsrer geheiligten Religion bildet allemal vortrefliche Leute. So viel, wie ich Erfahrungen kenne, und so viel ich von andern gehöret: so habe ich noch nie einen Mann von schlechter Denkungsart gekannt, dem in seiner Jugend die Grundsätze unsrer Religion eingepägt worden. Ja diese Erfahrung ist so richtig, daß man allemal mit einer Art der Gewißheit von einem Menschen, dem die Religion gleichgültig ist, behaupten kann,

behaupten kann, daß man seiner Tugend und Rechtschaffenheit nie ohne Furcht trauen könne. Sie gleichen den Trüchtern, sie scheinen, sie verblenden uns; allein trauet man ihnen, so wird man an gefährliche Orte geführt. Der Glanz eines Christen ist dem Feuer der Sonnen ähnlich: welches zwar durch die Wolken verdunkelt werden kann, aber doch stets seine wolthätige und belebende Kraft ohne Abnahme behält. Verädelte man die Seele durch die Lehrsätze und Bewegungsgründe der Religion: so würde man gewiß lauter gute, lauter vortrefliche Bürger sehen. Doch vielleicht verleitet mich ein heiliger Enthusiasmus, daß ich das System der Einbildung auch bey der Practick für eben so leicht halte. Besitzt die Religion diese Kraft; streuet sie in die Seele den Saamen zur wahren Größe und Hoheit: so müssen wir doch auch die Früchte antreffen. Werden nicht in unsern Versammlungen alle Menschen von der ersten Jugend an in den Grundsätzen des Christenthums unterrichtet? Werden sie nicht beständig durch die öffentlichen Lehrer an diese Wahrheiten erinnert? Haben nicht die mehresten nach dem Zeugnisse ihrer Wächter eine gute und richtige Erkenntniß? Wozu nützet aber alles dies? Findet man mehrere Tugend, mehrere Enthalttsamkeit, mehrere Großmuth, mehrere Behutsamkeit, mehrern Eifer, mehrere Menschenliebe, als man in andern Gesellschaften antrifft, die sich ohne diese Grundsätze bloß durch die Regeln der Vernunft ausgebildet? Will man ein genaues und richtiges Verhältniß annehmen, und darnach alles unpartheiisch abmessen: so wird ungefehr auf beyden Seyten die Summa der Tugenden und Laster gleich seyn. Hiers

aus aber kann man mit Sicherheit schließen, daß die Religion nicht das Mittel sey, die Bürger eines Staats zubeßern. So scheinbar auch dieser Einwurf ist: so beweiset er doch weiter nichts, als daß man die Wirkungen der Religion nicht oft finde. Hieraus folget aber weiter nichts, als daß entweder die Religion ihre Kraft verlohren, oder daß auch Hindernisse da sind, welche ihre Wirkungen verhindern. Ihre Kraft kann sie nicht verlohren haben, weil uns die Erfahrung viele Beyspiele zeigt, da sie in ihrem vollen Glanze erscheinet: also bleibt nichts übrig, als es müssen ihr Hindernisse gesetzt worden seyn.

§. 5.

Das wichtigste Hinderniß, welches man der Religion leget, daß sie so wenig Einfluß auf das Leben der Menschen hat, bestehet meiner Meinung nach in der Lehrart derjenigen, welche uns darin unterrichten. Wie macht man es gewöhnlich mit uns? Man häuñt unser Gedächtniß mit theoretischen Wahrheiten an, wirñt spißsündige Fragen auf redet von den irrigen Lehrsätzen andrer Religionsverwandten, und formet uns so polemisch, als wenn der Entzweck der Religion wäre, daß wir diejenigen hassen lerneten, welche nicht einerley Theorie mit uns haben. Als das letzte Stück, welches uns das Siegel der Vollkommenheit giebt, ist dies, daß man uns einige dunkle, unvollständige und oft unrichtige Begriffe vom Glauben beybringet: und nun sind wir gute Christen. Was aber eigentlich der wahre Endzweck der Religion sey, was sie für einen Einfluß auf unsre Denkungsart und ganzes Leben

habe, wie sich die Gottseligkeit nebst allen Tugenden mit jedem Tage heller und reiner in unsern Unternehmungen zeigen müsse; und wie wir im kleinen das zu seyn suchen müssen, was der Vater der Wesen für Myriaden der Welten ist, und daß uns das Leben Christi ein Muster sey, wornach wir uns prüfen können, wie viel wir Recht haben, auf seine Schätze Ansprüche zu machen: dies alles wird uns entweder gar nicht gelehret, oder wir halten es für unnöthige Dinge, welche sehr gleichgültig sind, und welche etwa für diejenigen dienen, die sich vorzüglich um den Nahmen der Heiligkeit bewerben. Die mehresten halten also die Religion für eine Theorie, welche weiter nichts erfordert, als daß wir je zuweilen das Geständniß thun, daß wir böshafte Menschen sind. Man glaube nicht, daß ich zu viel sage, sondern man nehme eine Versammlung, welche auf diese gewöhnliche Art unterrichtet worden; und frage sie, wie sie es für möglich halten, da dies Leben ein genaues Verhältniß mit der Zukunft habe, daß man bey allen Unordnungen und Lastern in eine genauere Gemeinschaft mit dem allerheiligsten Wesen komme, welches doch eigentlich die Quelle aller Glückseligkeit ist. Dies ist nicht möglich, werden sie sagen, aber wenn wir nur das Bekenntniß des Glaubens ablegen: so sind wir eben so angenehm, als die Heiligsten unter den Sterblichen. Nach diesen Grundsätzen überlassen sie sich allen ihren Begierden und allen Lastern ohne etwas Böses zu befürchten; und glauben unstrafbare Geschöpfe zu seyn, wenn sie jährlich einigemal sagen, daß es ihnen leid sey, daß sie so gelebet. Wie wenig aber dies Bekenntniß zubezeden habe, das siehet man

leicht aus dem Erfolg, weil ein jeder zu seiner alten Lebensart wieder zurückkehret. Ihre niedrige und verkleinernde Begriffe, welche sie von dem ewigen und unbegreiflichen Urheber aller Dinge haben, verleiten sie, daß sie ihn gleichsam als einen verärgelten Vater betrachten, welcher alle Ausschweifungen seiner Kinder gut heisset, wenn sie ihm nur die Ehre lassen, Vater zu heißen. Daher entspringet die Dreistigkeit und Frechheit, welche dies Wesen ohne Ehrfurcht ohne Anbetung nennet; daher entspringet die Gleichgültigkeit, welche man wieder seine heiligen Befehle beweiset. Wenn ein Mensch eine wichtige Reise nach einem Ort zu thun hätte, der Eingang des Weges aber wäre nicht allein verschlossen, sondern er wäre so labyrinthisch gebauet, daß man ohne viele Behutsamkeit allemal zu dem Eintritt zurück irrete: was würden wir von ihm sagen, wenn wir ihn bey dem Eingange anträfen und ihn rühmen hörten, daß er schon viele Jahre gereiset? Mich deucht, man macht es mit der Religion eben so, man öfnet den Menschen die Laufbahn ohne ihnen die Wege und Gefahren zu bezeichnen; daher findet man auch, daß sie stets in dem alten Birkel herum irren, ohne sich dem Ziele zu nähern.

S. 6.

Da die Religion aber so großen Einfluß auf das Wohl eines Staats und auf die Zufriedenheit eines jeden Bürgers hat: so deucht mich, daß diese großen Verwirrungen starck genug sind einen jeden rechtschaffenen Bürger anzureizen, auf Mittel zu denken, diese Hindernisse wegzuräumen. Diejenigen, welchen der Staat dies wichtig Geschäfte aufgetragen,

gen, müssen billig alle ihre Kräfte aufbieten, um die großen Wahrheiten der Religion zur Verbesserung der Welt zu verbreiten. Die Lehrer in den Kirchen gehen mich nicht an, ich werde mich also blos auf die Lehrart einlassen, welche man bey jungen Leuten zubeobachten hat. Die Begriffe der ersten Jugend sind sinnlich und sie lernet allgemeine Wahrheiten selten ohne Bilder: für diese würde es also genug seyn, daß man ihr Begriffe von der Höhe Gottes beybrächte, ohne sie mit tiefsinnigen Fragen zobelästigen. Ihre Moral müßte kurz seyn und man müßte sie gewöhnen aus der Liebe und der Hochachtung gegen Gott ihre kleinen Geschäfte zu verrichten. Dieses scheint von keiner Wichtigkeit zuseyn; allein diese Art der Erziehung läßt einen so tiefen Eindruck in der Seele zurück, daß wir denselben in unserm ganzen Leben nicht ohne Nutzen empfinden. Mit dieser Art müßte man immer fortfahren mehrere Sätze unsrer Religion zu verbinden. Für diejenigen, welche schon zu reifern Jahren gekommen, wäre es gut ein kurzes System durchzugehen, und zwar auf die Art, daß man die Wahrheiten der Religion vortrüge, zugleich die Verbindlichkeiten daraus herleitete, und auch bey jeder Pflicht wiese, daß sie unser Glück beförderte, und daß ein jedes Laster unser Leben elend machte. Bey dieser Gelegenheit würde es sehr gut seyn, ihnen diese Wahrheiten in Beyspielen zu zeigen um sie zu gewöhnen, die Begebenheiten der Welt aufmerksam zu betrachten. Dies wird sie gewiß in kurzer Zeit lehren die Tugend als ein Mittel ihrer Glückseligkeit zu lieben, und vor den Lastern zu fliehen; dies wird ihre Ehrverbiethung gegen die Gottheit vermehren, ins
dem

Dem sie ihn nicht mehr als einen strengen Gesezgeber betrachten, sondern als einen gnädigen Vater, der uns Warnungen gegeben, ohne welche wir sehr leicht von unserm Glücke verirren könnten. Wolte man doch die Streitigkeiten anführen, welche so viele Trennungen in der christlichen Religion angerichtet: so müßte dies ohne den Verdammungs Geist geschehen, womit man gewöhnlich uns die Fehler des Verstandes als Bosheiten und greuliche Irthümer bezeichnet, und unvermerkt gegen andere Religionsverwandte einen Haß einflößet. Meiner Meinung nach wäre es allemal weit besser zuzeigen, daß wir in den Grundwahrheiten übereinstimmten und bloß in Nebensätzen von einander unterschieden wären, und zwar gewöhnlich in solchen Sätzen, welche die menschliche Klugheit zu der Offenbarung hinzugesetzt. Gesezt es wären wichtige Fragen, welche den Grund unsrer Religion selbst betrafen: so glaube ich, daß man in den mehresten Fällen zeigen könnte, daß dies Wahrheiten sind, die unsre schwachen Begriffe übersteigen. Lehret man auf diese Weise die Religion, so wird sie uns Menschenliebe einflößen, unser Herz bessern und uns zur Ausübung unsrer Pflichten aufmuntern.

Eine Anmerkung muß ich noch zum Beschlusse anhängen, welche vielleicht für diejenigen nicht unnütz seyn wird, welche sich damit beschäftigen, daß sie der Jugend die ersten Grundsätze des Christenthums einprägen, sie bestehet darin, daß sie alle Mühe anwenden, damit der Jugend diese Beschäftigung angenehm bleibe. Entstehet erst einmal bey dieser Erlernung Verdruß und betrachten sie dies als eine schwere Last: so werden die Vorstellungen des

Wie:

Widerwillens mit der Religion so vermischet, daß der Gedanke der Religion allemal etwas abschreckendes für sie behält. Wie stark aber solche Eindrücke der Jugend auch noch auf uns in den vernünftigen Jahren wirken, werden diejenigen leicht bestimmen, welche auf ihre Seele einige Aufmerksamkeit verwenden.

§. 7.

Die Dummheit mag zwar einige Verehrer haben; allein ich glaube doch schwerlich, daß sich einer finden wird, welcher sie der menschlichen Gesellschaft anpreise. Aus dieser Beobachtung schließe ich, daß der Verstand doch wirklich in den Augen der Sterblichen etwas vorzügliches haben müsse, ob sich gleich sehr wenige bemühen, denselben zu verbessern. Wenn man es also dahin bringen könnte, daß bey der Erziehung der Verstand der Jugend aufgeheitert würde, und daß man sie gewöhnte selbst zudencken und Sachen zubeurtheilen: so glaube ich, daß dies einen sehr vortreflichen Einfluß für jede Lebensart haben würde, und die Welt würde von einer ansehnlichen Menge Thorheiten befreyet werden. Ich will es also, ohne dadurch die Söhne der Einsalt zubeleidigen, als etwas ausgemachtes annehmen, daß der Staat Nutzen davon habe, daß seine Bürger einen aufgeklärten und ausgebesserten Verstand besitzen: so ist wohl die erste Frage, ehe man noch von der Art der Ausbesserung redet, ob denn auch alle Menschen diese Fähigkeit des Geistes besitzen. Nach den Handlungen und aus dem Betragen vieler Leute zu schließen möchte man diese Frage für ein Problem halten: ich meine aber, daß man

bey

bey dieser Untersuchung nicht so wol auf die Thorheiten derer sehen müsse, welche aus wol hergebrachter Gewohnheit standesmäßig dum seyn müssen; sondern vielmehr darauf, ob die Natur allen Menschen diese Gabe ertheilet habe. Und hier möchte ich sagen, daß sie sich gegen alle Menschen, als eine liebevolle und unpartheiische Mutter bewiesen, und alle mit diesem Vorzuge der Menschheit versehen. Es giebt zwar viele Grade des Verstandes, wovon einige so klein sind, daß man sie durch Vergrößerungsmittel entdecken muß: allein ich halte dieses nicht für einen Fehler der Natur, sondern der Erziehung und der Lebensart. Man nehme nur eins von diesen menschlichen Thieren und untersuche nur die ersten Jahre seines Lebens: so wird man allemal erklären können, warum seine Seele ihr Leben durchträumet. So wie man den Leib verärgern und schwächen kann, wenn man ihn in den ersten Jahren von allen Arbeiten und von der Luft sorgfältig zurückhält: eben so wird die Kraft der Seele unthätig und ganz unbrauchbar, wenn man sie nicht frühzeitig übet. Diese Art der Übung und Anführung in den Jahren, wo sich ein jedes Vermögen entwickelt, ist meiner Meinung nach der vornehmste Grund von den verschiedenen Fähigkeiten, welche in den reifern Jahren uns über andere erheben. Wird es also nicht ein wichtiges Stück der Erziehung seyn, diese Triebfedern zu spannen, damit sie nicht durch lange Ruhe ihre Kraft verlihren? Eine gute und gesunde Logic, welche nicht allein die Fähigkeiten unsrer Seele benennet, sondern auch ihre Ausbesserung und die Regeln zu denken lehret, ist also wohl eine nothwendige Sache für junge Leute.

Indem ich hier die Logic anpreise: so muß ich nothwendig meine Meinung etwas deutlicher ausdrücken, um nicht in Verantwortung zukommen. Die gewöhnliche Art diese Wissenschaft auf Schulen zulehren, bestehet darin, daß man das Gedächtniß mit Terminologien anfüllet, welche zu weiter nichts dienen, als daß man sie in der Folge der Zeit vergiffet. Wer hierin Weisheit sucht; wer hierdurch den Verstand zubessern denckt, der wird selten etwas ausrichten. Die Erfahrung beweiset, daß viele ihre Logic so inne haben, daß sie in allen Formen denken und schließen; allein nur Schade, daß sie im gemeinen Leben so oft irren und so falsch schließen, daß man glauben sollte, daß ihre Bemühung darin bestanden, sich die Fertigkeit zu erwerben, unrichtig zudencken. Diese Vorfälle geben also einen Beweis, daß nicht jede Erklärung der Logic den Verstand verbessere; da hingegen andre Beyspiele zeigen, daß durch diese Wissenschaft ein so großes Licht in ihrer Seele angezündet worden, daß sie gleichsam neue Seelen zu besitzen geschienen. Also muß die Art des Vortrages, oder die Absicht hier sorgfältig untersucht werden. Hier habe ich es allemal für etwas vorzügliches gefunden, daß man aus vielen Erfahrungen die jungen Leute selbst auf die zubestimmende Begriffe leitet, und sie auf diese Weise auf die verschiedene Veränderungen ihrer Vorstellungen aufmerksam macht; und ihnen besonders zeigt, wie eine jede Kraft erhöht werden kann. Haben sie erst die Lehre von den Begriffen gefasset: so wird ihnen nachher ihr Verhältniß sehr leicht seyn, beson-

ders wenn man stets darauf siehet die Regeln aus der Natur selbst herzuleiten. Ueberhaupt muß bey dieser Wissenschaft dies der Hauptpunct seyn, daß man nicht so wol ein System vortragt; sondern junge Leute so anführet, daß sie es selbst erfinden. Auf diese Art wird die Aufmerksamkeit geschärfet, und die Regeln, wornach wir zudenken pflegen, werden uns so natürlich, daß wir selten gegen dieselben verstoßen werden. Ja was das mehreste ist, durch diese Gewohnheit werden wir in den Stand gesetzt, von vorkommenden Dingen unsre Begriffe zu entwickeln und über alles richtige Urtheile zufallen. Wie viel dies aber im gemeinen Leben nütze, dies ist überflüssig zu beweisen.

Würden junge Leute nicht so sehr in den ersten Jahren verabsäumet: so würde ich von allen, ohne Ausnahme fordern, daß sie auch die übrigen Theile der Weltweisheit erlernen. Dies wird vermuthlich in den Augen derer eine Pedanterie seyn, welche alles durch den gesunden Menschen Verstand ausrichten wollen, und dabey vergessen, wodurch sie denselben erlanget. Die Metaphysic hat das traurige Schicksal, daß sie gewöhnlich verlachtet wird; und ich darf es auch nicht wagen sie zuvertheidigen, weil sie oft das Unglück hat durch lauter spißfindige Kleinigkeiten entstelllet zuwerden. Von dieser Art des Vortrages rede ich nicht, und wer weiß (*), ob solche

(*). Dieser Satz scheint etwas paradoxes zuhaben, und ich habe nicht sichere Erfahrungen genug, um ihn genauer zubesimmen. Viele große Männer sind auf diese Art gebildet worden; allein was war es, was sie zurückhielte nicht bloß bey Kleinigkeiten zubleiben? War es Genie,

die Lehrart unserm Geiste nicht eine besondre Feinheit giebt; sondern ich stelle mir dieselbe, als eine Wissenschaft vor, welche uns die allgemeinen Grundsätze zudenken lehret, uns hierauf mit dem Allgemeinen der Welt bekannt machet, uns durch viele Erfahrungen auf die Veränderungen unsrer Seele führet, und endlich auf die Vorstellung des höchsten Wesens bringet. Die ersten Eigenschaften der Dinge, seine Seele und Gott zutheilen sind die Grundlage zur Klugheit und Rechtschaffenheit; und man wird also diese Kenntniß, in so ferne sie auf eine vernünftige Art erhalten wird, unmöglich als unnützlich verwerfen, sondern vielmehr wünschen, daß alle Bürger dieselbe in einem höhern Grade besäßen. Zu wissen, was meine Pflicht als Mensch ist, welche Gesetze mir meine Natur in jedem Verhältnisse vorschreibt; was ich Gott, was ich meinen Mitmenschen, was ich mir selbst schuldig bin, dies sind Wahrheiten, welche man so viel, als möglich ist, verbreiten muß. Eben so wichtig ist es die Tugend in ihrer Reinigkeit zutheilen, und so wol die Mittel zuwissen dieselbe zuerlangen, als auch die vielen Bewegungsgründe, wodurch sie einen jeden fühlbaren Geist in eine edle Bewegung sezet. Das Recht der Natur und die philosophische Moral sind also gute und vortreffliche Wissenschaften für junge Leute, welche die Absicht haben sich so vorzubereiten, daß sie in dem männlichen Alter im Stande sind, dem Staate zum Nutzen und sich selbst zum Glücke zuleben. Wo man aber die Zeit zu dieser

B

Erler-

Genie, oder war es etwas anders, welches ihren Geist erhob? Diese Auflösung würde für die Erziehung einen großen Nutzen haben.

Erlernung hernehmen soll; dies ist ein allgemeiner Einwurf, welchen ich am Schlusse heben werde, weil er hie noch zu frühzeitig ist.

§. 9.

Die Gabe zudenken ist der deutlichste Beweis der menschlichen Größe: die Gabe seine Gedanken auf eine gehörige Art auszudrücken ist ein eben so großer Vorzug, und in Ansehung seines Nutzens von unendlich größerm Umfang. Es ist kein Stand, keine Bedienung, kein Verhältniß, wo nicht die Gabe der Beredsamkeit einen großen Einfluß auf das allgemeine Wohl hat. Selbst der größte Monarch wird in unsern Augen klein und verächtlich, wenn er nicht die Fähigkeit besitzt seinem Character gemäß zureden. Diese Verachtung ist nicht etwas zufälliges, sondern etwas wesentliches. Denn wenn man auf die Erfahrung derjenigen, welche schlecht und ohne Nachdruck reden, genau Acht hat: so wird man finden, daß sie entweder aus Einfalt lehren, oder auch nicht von der Wichtigkeit und Schönheit der Wahrheit gerührt sind. Wer klug und von der Wahrheit eingenommen ist, der kann nie ohne Beyfall reden. Dies glaube ich ist die Ursache, wesfals uns die alte Geschichte niemals einen großen Mann zeichnet, ohne ihm zugleich die Gabe der Beredsamkeit beizulegen. So viel ist gewiß, daß niemals ein Genie gewesen, ohne diesen Vorzug zu besitzen. Will man aber diese Fähigkeit blos nach dem Nutzen beurtheilen: so nenne man einen Stand wo diese Vollkommenheit unbranchbar ist. Bey den Gelehrten wird es ohne Zweifel einjeder zugeben; aber wozu dient sie bey dem Kaufmann und übrigen Bürgern?

gern? Meiner Meinung nach sehr viel. Die göttliche Gabe alles durch ihren Vortrag hinzureißen und in Bewegung zusetzen, werden sie zwar nicht oft nöthig haben: aber desto öfter werden sich Gelegenheiten zeigen, wo sie ihre Gedanken mündlich oder schriftlich vortragen müssen. Man sehe nur den größten Theil solcher Leute, wie sie sich ängstigen, wenn sich dergleichen Fälle eräugnen. Ganze Tage werden von ihren Geschäften geraubt um das in Ordnung zubringen, was sie in einer Viertelstunde einrichten würden, wenn sie einige Kenntniß besäßen. Und was ist es denn, was ihr mühsamer Schweiß zum Stande gebracht? Ein gezwungenes Gallimattias, worüber der Vernünftige lacht und wovon er nichts versteht. Wäre es also nicht gut, daß ein jeder Bürger vom Stande die Fähigkeit besäße seine Gedanken auf eine gute und ordentliche Art auszudrücken, wenn er auch gleich kein Redner wäre? Nur einen einzigen Fall wollen wir zu einem Beweise anführen, welcher gewiß nicht gleichgültig seyn kann, wofern man nicht alle Pflichten für Pedanterie hält. Ein jeder Vater ist verbunden seinen Kindern die Schönheit der Tugend und die Schändlichkeit des Lasters kennbar zumachen; und die beste Erziehung, welche er etwa seinen Kindern geben kann, befreyet ihn nicht von dieser Verbindlichkeit, wofern er es anders für eine väterliche Pflicht hält, seinen Kindern ein glückliches Leben zuverschaffen. Man sage mir aber, wie will er diese nothwendige Pflicht ausüben, wenn er nicht im Stande ist, seine Gedanken auf eine gehörige Art auszudrücken? Dies lehret die Natur, wird man sagen. Ja die Natur lehret es, aber wie lehret sie es? Auf die

Art wie wir es gewöhnlich sehen, daß die Nothwendigkeit der Tugend statt Vorstellungen durch den Stock erkläret wird, und daß man anstatt die Folgen des Lasters zuzeigen die Jugend durch Poltern in Angst sezet. Dies hat aber für die ungebildete Seele gar keinen andern Vortheil, als daß sie entweder alles das thut, wozu man sie durch Strenge zwinget, oder daß sie hartnäckig wird und den unbesonnenen Eifer verspottet. Hätte aber ein jeder Vater die Fähigkeit seine Begriffe und seine Kenntnisse auf eine deutliche Art zu entwickeln; so würden die kleinen Fehler seiner Kinder ihm Gelegenheit geben, sie so zu bilden, daß er niemals in den erwachsenen Jahren über ihre Ausschweifungen seufzen dürfte. Doch dieses ist vielleicht für unser munteres und scherzendes Zeitalter zu ernsthaft: ich muß also eine andere Wendung nehmen und fragen, ob nicht viele wünschten, daß sie das Vermögen besäßen witzig und artig zu seyn. Wenn sie mir dies zugestehen: so müssen sie mir auch bekennen, daß es ein nothwendiges Stück sey der Jugend eine Kenntnis der Dratorie beyzubringen.

§. 10.

Man streitet sehr über die Frage, ob man junge Leute in der Dratorie unterrichten könne; da sie noch sehr wenige und eingeschränkte Kenntnisse besitzen, und die Beredsamkeit eine ausgebreitete Kenntniß voraussetze. Ich meine aber, daß dieser ganze Streit wegfällt, wenn man die Frage ändert, und sagt: ist es gut, daß junge Leute die Begriffe, welche sie haben, auf eine ordentliche Weise ausdrücken lernen? Dies wird ein jeder behaupten, und hienach

nach muß auch der Unterricht bestimmet werden. Es ist also in der That etwas lächerliches, wenn man in diesem Unterricht den Anfang damit machet, daß man die rednerischen Schönheiten zeigt, ehe sie noch das Einfache und Natürliche kennen. Diese Art des Unterrichts macht es, daß sich so viele aufblähen und in Formeln und in Ausdrücken Größe suchen, und dabey die Ordnung und Richtigkeit der Gedanken vergessen. Mit hohen kritischen Regeln versehen, voll von ihrer tiefen Einsicht liefern sie uns statt einer Reihe Gedanken nur ein buntes Gewebe, wozu sie die Theile von allen Völkern der Welt entlehnet. Man bewundert die Größe eines Hauses, ohne die Grundlage zu sehen; wer aber ein ähnliches aufführen wollte, ohne einen festen Grund zulegen, der würde seine Kunst verschwenden, um etwas zuerrichten, was ihm unter den Händen einstürzete. Wir bewundern einen Redner, wir wollen ihm nachahmen: allein wir werden lächerlich, und ängstlich und allzukünftlich. Und warum? Wir haben vergessen, daß ein jedes Gebäude einen Grund haben müsse. Meiner Meinung nach muß man also mit der Jugend frühe anfangen, sie in Kleinigkeiten zuüben, und ihnen die nöthigsten Regeln so beyzubringen, daß sie gleich die Anwendung davon machet, und daß sie das Gute und Schlechte empfindet. Wenn sie das Mechanische weiß, und im Kleinen sich richtig ausdrücket, als denn kann man nach der Beschaffenheit ihrer Kenntnisse, weiter gehen, und ihr die Regeln weitläufiger entwickeln. Ein Jüngling von 16 Jahren, meine ich, sollte doch wol so viele Begriffe und Kenntnisse haben, daß er im Stande wäre, das Noth-

wendigste zuzaffen. Übet er sich in diesen Jahren seine Gedanken auf eine gute Art zuentwerfen: so wird er im reifern Alter allemal vernünftig und anständig reden. Überdies wird derjenige, welcher einen solchen Unterricht genossen, noch den Nutzen haben, das Gehörte wiederherzusagen. Da unser Unterricht in der Religion gewöhnlich auf die Art eingerichtet ist, daß man dem Lehrer in seinem Vortrage und Abtheilungen folgen muß, wenn man anders Nutzen davon haben will: so beklage ich allemal diejenigen, welche in frommer Dummheit eine Stunde ängstlich zuhören, ohne zu wissen, was sie gehöret. Eben dies kann man auch vom Bücherlesen sagen. Wer einige Kenntnisse in der Oratorie besizet wird mit weit leichterer Mühe und mit mehreren Vortheile seine Kenntniß durch Lesen vermehren, als derjenige, welcher ohne diese Vorbereitung diese Beschäftigung erwählet, der erstere wird klug, der andere aber gewöhnlich stolz und verwirret.

S. II.

Bejahrten Leuten legt man allemal eine vorzügliche Klugheit bey, und die ältesten Moralisten geben uns dies als eine der wichtigsten Regeln, daß wir sie bey unsern Entschlüssen zu Rathe ziehen sollen. Dies ist doch wol nicht eine bloße Höflichkeit, welche man dem Alter bezeuget, sondern es muß wol etwas mehreres zum Grunde liegen. Was ist denn dies, wessals sie eine so vorzügliche Klugheit besizzen? Ihr entkräfteter Leib, ihre vom Feuer verlassene Seele geben uns vielmehr die Vermuthung, daß wir nicht viel von ihnen zuhoffen haben: und warum sollen sie denn unsre Achtung verdienen? Warum

um sollen sie die Rathgeber der muntern Jugend seyn? Dies ist vielleicht nur ein frommes Vorurtheil, wodurch man ihre Schwachheit vor der Schande der Verachtung zubeschützen suchet. Ich meine dies nicht, sondern glaube vielmehr, daß man aus den besten Gründen dem Alter diese Vorzüge zugestanden. Die große Menge Erfahrungen, welche sie sich gesammelt, ist vernünftlich der Grund, wessals man reife Klugheit bey ihnen vermuthet. Man nehme einen Menschen, der sich viele Kenntnisse erworben, der von den Cedern auf dem Libanon bis auf den Dsop zureden weiß; der aber keine Gelegenheit gehabt in der Welt eine Rolle zuspielden und die verschiedenen Handlungen und Triebfedern der Menschen zubeobachten; man seze ihn in Verbindungen, man trage ihm gewisse Sachen zur Ausführung auf, und man wird über seine Fehltritte erstaunen und sich wundern, daß er seine Zwecke so selten erreicht. Die Kenntniß der Welt, die Erfahrung, wie viel wichtige Veränderungen von Kleinigkeiten herrühren, wie viele Behutsamkeit erfordert wird, um geschickte Mittel zuerfinden, wie viele Standhaftigkeit um bey großen Hindernissen nicht Kleinmüthig zuwerden, wie viele Religion, um nicht an der Gerechtigkeit der Vorsehung zu zweifeln, wie viele Stärke, um sich nicht von den vielen Intriguen blenden zu lassen, wie viele Kalt Sinnigkeit um sich nicht durch das Blendwerk und die Schmeicheleren der falschen Freunde hinreißen zu lassen, wie viele Unerschrockenheit, um auf dem Wege welchen die Tugend und Rechtschaffenheit gebahnet, keine Gefahren zuscheuen, wie viele Gedult um die verdrießlichen Begebenheiten und so gar Verachtung mit einer

gleichgültigen Härte zuertragen, welche gestärkte Hoffnung um bey den Verläumdungen, womit man unsre besten Absichten anschwärzet, und bey allen Unfällen des Reides, nie an der glücklichen Ausführung seiner Zwecke zu zweifeln; alle diese Stücke sind nothwendig, wenn man als ein redlicher Mann in dem Sturme dieses Lebens bey allen Angriffen der Verführungen unerschüttert und der Tugend getreu bleiben will. Glücklich wären junge Leute, wenn sie von einem Mentor in die Welt eingeführet würden, und ihre verschiedene Abwechslungen nebst den gewöhnlichen Folgen kennen lernten! Allein wie wenige haben dies seltene Glück, auch selbst von denjenigen, deren Eltern ihren Söhnen einen Aufseher mitgeben? Viele Erfahrungen zeigen, daß ein Unwissender den andern leitet, und daß beyde wo nicht von den Verführungen angesteckt, doch wenigstens mit einer großen Gabe der Eitelkeit zurückkehren, welche zwar viele Worte machen, aber selten dem Staate wirkliche Dienste leisten können. Wie sollen also junge Leute diese practische Klugheit lernen? Durch eigene Erfahrungen? Dies wäre ein vortrefliches Mittel, wenn wir einige Jahrhunderte durchlebten; allein bey der Kürze unsers Lebens ist dieser Weg zulang und zugefährlich. Er ist zugefährlich, weil wir bey dem Versuchen uns ins Unglück stürzen würden, ehe wir es kenneten; er ist zulang, weil wir die Güte der Handlung aus den Folgen beurtheilen müßten, und viele Folgen von der Art sind, daß sie sich erst nach dem Verlaufe vieler Jahre, ja erst alsdenn zeigen, wenn wir von dieser Bühne abtreten. Es bleibet also nichts weiser übrig zu dieser nöthigsten Kenntniß zukommen,

als

als fremde Erfahrungen. Hier wäre es eine vortrefliche Gewohnheit, wenn man nach der alten Agyptischen Art das Leben eines jeden Verstorbenen unpartheiisch erzählte, seine Entzwecke, seine Mittel zeigte, die Hauptzüge seines Charactere entwickelte, und hieraus die verschiedenen Vorfälle, welche ihn betroffen, erklärte. Doch da wir viel zu artig sind die Wahrheit zureden: so würde man dies altmodische Mittel nicht ohne die größte Grobheit gegen die feine Welt zubegehen einführen können. Und wer wird so häuerisch seyn? Lieber mögen tausend Menschen unwissend bleiben und unglücklich werden, ehe man gegen die beliebte Mode verstoffet. Ist es also verboten, bekannte und nahe Erfahrungen zu nehmen: so muß man seine Zuflucht zu den Alten nehmen, und diese sind zum Glück so artig, daß sie es nicht übel deuten wenn man ihre Handlungen beurtheilet; aber nur Schade, daß uns die Länge der Zeit so viel von ihnen entzogen, daß wir selten ihr vollständiges Gemälde besitzen. Aus diesem Gesichtspunct betrachtet ist die Geschichte, wie sie die Alten glaubten, eine getrene Lehrerin der Klugheit, und also für junge Leute ein wichtiges Stück, worauf sie ihren Fleiß verwenden müssen.

S. 12.

Dieser Endzweck bestimmet von selbst die Art und Weise, wie man eigentlich die Geschichte nutzbar treiben müsse. Chrysfander ist ein großer Historicus, er weiß eine ganze Menge Nahmen, Schlachten und Zahlen zu erzählen; er kennet die Armee des Alexanders besser als er selbst: kommt er von dem Krieg zur Ruhe, so rechnet er die Vornahmen und das

Geschlechtsregister eines jeden Gelehrten her, und zählet seine Geburten auf, und weiß genau, wer sie gedruckt. „Das ist ein Mann, der hat das Seine in der Welt gelernet, das ist ein wahrer Gelehrter,“ sagt die bewundernde Schaar der Unwissenden und verehrt ihn, als ein Licht der Welt. Es ist wahr, ich muß es selbst gestehen, ihre Wissenschaften sind ungemein blendend und hinweisend, und von der Art, daß sie einem jeden eine große Erwartung von sich beybringen: allein ich mache es in diesen Stücken so wie es alte Greise machen, welche immer auf den Nutzen sehen. Erlauben Sie mir also, mein Herr Chrysaander, wozu nützen ihnen diese viele Nahmen, und die Tugenden des Mordens? Wozu nützet es ihnen, daß Sie die besten Ausgaben der Bücher kennen? Schädlich ist diese Kenntniß nicht; allein, mich dünkt, wenn Sie das Allgemeine davon wüßten: so wäre es genug. Kommen Fälle, da Sie es besonders wissen müssen: gut so schlagen Sie es nach. Die Zeit, welche Sie zu der Erlernung dieser Dinge angewandt, und welche Sie gebrauchen, sie zu wiederholen, könnten Sie zu weit nützlichern Dingen anwenden. Glauben Sie ja nicht, daß ich ein Feind der Geschichte bin, ich verlange blos, daß man die Geschichte so lehre, daß junge Leute dadurch gebessert, aber nicht windig und aufgeblasen gemacht werden. Wenn ich lese, daß Atticus ein beständiges und fortdauerndes Glück genossen: so wundere ich mich über diese Seltenheit, allein ich habe keine Vortheile davon. Sehe ich aber, daß er der vortreflichste Mann gewesen, dessen Character auch in den kleinsten Stücken edel und großmüthig geblieben und daß man die mehres-

sten

sten Zufälle aus seiner weisen Aufführung herleiten könne: so habe ich schon weit größeren Nutzen, indem ich nicht allein die allgemeine Wahrheit lerne, daß unser Schicksal mit unserm Character ein genaues Verhältniß habe; sondern auch zugleich, was die Folgen von jeder edlen That gewesen. Finde ich in der Folge, daß man beynahe bey allen Personen aus ihren Tugenden und Lastern ihre angenehmen und traurigen Zufälle erklären kann: so werde ich gewiß anfangen, sehr behutsam und überlegt zu handeln. Nehme ich die Geschichte ganzer Völker: so haben wir wenig Nutzen davon, daß wir wissen, daß sie klein gewesen, gestiegen, eine gewisse Höhe erreicht und wieder gefallen. Wenn ich aber sehe, daß die strenge Beobachtung der Geseze, die Regelmäßigkeit ihrer Sitten und die Verachtung der weichen Lüste der Hauptcharacter eines wachsenden Volks war; wenn ich sehe, daß es immer in dem Grade von seiner Höhe heruntergesunken, als sich der Eigennuß und die Wollüste unter ihnen erhoben: so muß ein Staatsmann gewiß von dieser Entdeckung einen sehr heilsamen Gebrauch machen können; und er wird nicht mehr die Verstellungskunst, sondern die Rechtschaffenheit für die Grundsäulen der Politic halten. Meiner Meinung nach würde man jungen Leuten die Geschichte so vortragen, daß man die Hauptzüge von dem Character einer Person entwickele, ihre Entzwecke und Mittel zeigte, die Nebenumstände anführte, und alsdenn die Folgen erläuterte. Auf diese Weise würden sie nicht allein eine richtige Kenntniß von dem Werthe der Entzwecke, von der Güte der Mittel und von den vielen Hindernissen erhalten; sondern sie würden auch zugleich

zugleich lernen, wie man Hindernisse wegräumen könne, und wie oft große Begebenheiten von Kleinigkeiten entstehen.

Ist die Geschichte allen Ständen nützlich: so ist auch die natürliche Folge, daß sie das lernen müssen, was ihnen dieselbe leicht und angenehm macht. Die Geographie verdienet also auch eine Stelle unter den Wissenschaften, welche für alle gehören. Ich will das nicht wiederholen, was viele Geographen zum Ruhme derselben gesagt haben, weil ich nicht die Absicht eines Lobredners habe, sondern bloß darauf sehe, daß meine Mitbürger überlegen, ob der Schluß gegründet sey, daß ihre Söhne nichts mehr lernen müssen, als was sie selbst verstehen. Ich wünsche aus wahrer Menschenliebe, daß alle Väter ihren Söhnen lieber den Grundsatz beybrächten, daß sie nichts Unnützes in den Schulen lerneten, als daß sie dieselben durch ihre vermeinte wolgetrosne Wahl einschrenkten und den Grund zur Trägheit und Unwissenheit legten. Dies ist die Ursache, wessfals ich nur das anführe, wovon ich meine, daß es zu ihrem Gesichtskreis gehöret. Meiner Einsicht nach hat die gewöhnliche Art, wie man die Geographie lernet, sehr wenig Nutzen. Denn ob ich die Namen der Städte weiß, oder nicht, dies vermehret meine Klugheit nicht; oder ich müßte es denn für eine große Geschicklichkeit halten, Zeitungen zu erklären. Wird uns aber diese Wissenschaft auf die Art gelehret, daß wir einsehen lernen, wie die Natur einem jeden Himmelsstriche besondere Vorzüge verleihe, wie die Denkungsart der Bewohner der Natur nach mit der Lage des Landes harmonire; welche Wissenschaften und welche Künste, so zueben,
eigent-

eigentlich in jedem Lande ihr Vaterland haben: so wird sie nicht bloß für den Gelehrten gehören, sondern sie wird gemeinnützig, und zwar so, daß der Kaufmann und Künstler sie vorzüglich gebrauchen. Der Kaufmann wird alsdenn nicht mehr reisen, um bey seinen Correspondenten Besuche zumachen; sondern die Bedürfnisse und den Ueberfluß eines jeden Landes zuntersuchen. Der Künstler wird nicht mehr auf gutes Glück Städte und Länder durchwandern; sondern er wird die Orter wählen, wo er Gelegenheit hat, seine Geschicklichkeit zuvermehrren. Welchen Vortheil aber diese Kenntniß hat, das kann ich nicht besser beweisen, als wenn ich mich auf die Erfahrung berufe. Man nehme aus diesen Ständen einsichtsvolle Leute (es wird aber bey dieser Vergleichung vorausgesetzt, daß beyde Theile gleiche Arbeitsamkeit und Vorsicht anwenden) und vergleiche sie mit einander: so wird man erstaunen, wie weit der eine den andern in allen Stücken übertrifft. Die Ausnahme, welche man etwa machen möchte, darf ich nicht beantworten, weil ich alsdenn einen Unterschied unter einem ehrlichen Mann und einem Betrüger machen müßte; dieser Unterschied aber ist so verhasst, daß man ihn nicht machen darf, ohne straffällig zuwerden.

Von der Chronologie werde ich hier nicht handeln, weil ich es für gewiß annehme, daß sie zugleich bey der Erlernung der Geschichte mitgenommen wird. Von der Heraldic aber glaube ich, daß sie nicht für alle, sondern bloß für Leute gehöre, welche sich einer bestimmten Lebensart widmen. Wolte man sie doch aber für allgemeinnützig erklären: so würde man diesen Satz sehr einschrenken, oder auch
dieselbe

dieselbe so vortragen müssen, daß sie blos zum Vergnügen dienete.

§. 13.

Ist es wahr, daß junge Leute ihre Vernunft aufklären und zugebrauchen lernen müssen: so kann man schon als eine ausgemachte Wahrheit annehmen, daß auch für sie die ersten Anfangsgründe der Mathematic gehören, da diese beynahe die Anwendung der Regeln enthalten, welche sie in der Logic theoretisch gehöret. Doch das dürre $A + B$ wird wenigen gefallen; und wie leicht ist denn nicht der Schluß, daß es unbrauchbare Dinge sind; ich muß also die Vortheile der Mathematic aus dem Gebrauche im gemeinen Leben herleiten. Was geben Sie in der Welt zu werden, mein Herr v. C. ? Was Sie werden sollten? Gut ich verstehe Sie, ihr Vater hat einen so guten Ruff und so viele Verdienste gehabt, daß Sie Ehre genug durch das Sohneynt haben, und er hat ihnen so viele Güter hinterlassen, daß Sie ihren Leib reichlich nähren und ihren Begierden hinlängliche Nahrung verschaffen können; es würde also eine Schande seyn, wenn Sie bey so vielen Vorzügen eben so sorgfältig auf Pflicht und Verdienste denken sollten, als ein armer Bürger. Vergeben Sie mir meine Grobheit, ich dachte nicht daran, daß ich mit einem reichen Mann vom Stande redete. Mit Dero gnädigen Erlaubniß aber; Sie werden doch wol auf Dero Güthern zum Vergnügen bauen oder andere Verbesserung vornehmen? Ich sehe es an ihrer lächelnden Mine, daß Sie gewiß schon viele Projecte haben: wäre es also nicht gut, daß Sie einige Kenntniß von der Baukunst hätten,

ten, um selbst Entwürfe zumachen, um das zubeurtheilen, was die Arbeiter aufführen? Ich sollte es meinen, es steht doch sehr übel, wenn ein Herr wie Sie von diesen Dingen nichts verstehet, und die Fehler der Arbeitsleute, als Meisterstücke bewundert. Ja sollte es Ihnen gar einfallen die Größe ihrer Länder zumessen, ihre Höhe und Niedrigung zubesimmen: wie angenehm würde es Ihnen seyn, wenn Sie hier mehr verstünden, als ihr Vogt. Doch vielleicht ist es für Sie eine Schande, Kenntnisse zuhaben.

Nehmen wir andere Stände, so müssen wir sagen, daß die Mathematic für alle einen sehr großen Nutzen habe. Ein Soldat kann dieselbe ohnmöglich entbehren, wo er anders mehr seyn will, als eine tödtende Maschine. Der Bürger hat wenigstens den Nutzen davon, daß er weit bequemer seine Wohnung einrichtet, als ein Unwissender, wenn wir auch nicht auf die Vortheile sehen wollen, welchen die Mechanic und ein großer Theil der nothwendigsten Künste durch diese Kenntnisse erlanget. Doch der Einfluß dieser Wissenschaft auf das gemeine Leben ist so groß, daß man es nicht durch viele Beispiele zeigen darf. Aus diesem Umstande ergiebet es sich von selbst, daß man die Jugend nicht blos mit der Theorie aufhalten, sondern vielmehr zur Praxis führen müsse, besonders da dies für ihre Fähigkeiten so viel Reizendes hat.

§. 14.

Die Physic lehret uns die Natur der Körper und ihre Wirkungen kennen: wie sehr wäre es zuwünschens, daß alle Bürger diese Kenntniß besäßen. Als
den

denn würden sie nicht bey natürlichen Dingen erstaunen und abergläubisch sich und andern Unglück weisagen; alsdenn würden sie im Stande seyn mehr auf den Einfluß, welchen äußere Dinge auf sie machen, Acht zugeben, und auf die Erhaltung ihrer Gesundheit zu denken; alsdenn würden sie nicht mehr so gleichgültig und ohne Überlegung die Güter der Vorsehung betrachten; sondern von seiner Größe und Weisheit durchdrungen würden sie das große Wesen in Ehrfurcht anbeten, welches sich in allen Stücken so weise und unbegreiflich beweiset. Sind diese Folgen für einen Staat zuträglich; befördern sie das Wohl der einzelnen Mitglieder: so dencht mich, daß man dieser Wissenschaft auch einen Platz auf guten Schulen einräumen müsse. Allein dies ist ein großes Feld, dies erfordert viele Zeit? Alle Theile genau durchzugehen ist freilich eine weitläufige Sache: allein wer verlanget dies? Unserer Meinung nach müssen nur die wichtigsten Erfahrungen vorgetragen werden, damit jemand in den Stand gesetzt wird in der Folge der Zeit, seine Kenntnisse auf eine leichte Art zu vermehren. Und wenn man hier eine gute Methode beobachtet: so wird diese Wissenschaft ohne Beschwerlichkeit, ohne viele Zeit zu verlieren der Jugend beygebracht werden können.

Zweiter Abschnitt,

enthält diejenigen Dinge, welche nur für einige in der Folge der Zeit Nutzen haben.

§. 15.

Die Kenntniß der Muttersprache ist eine Sache, welche billig ein jeder Bürger besitzen muß, ich werde also

also von derselben hier nicht handeln, weil ich zum Voraus setze, daß ein jeder Lehrer der Jugend die Regeln nach und nach bringet, ohne daraus eine besondere Lection zumachen. Weil das Gedächtniß der Jugend ungemein viel faßt: so legt man gewöhnlich eine Sprache zum Grunde, wornach man sie formet. Ist dies eine gute Methode? Welche Sprache soll man zum Grunde legen? Beyde Fragen scheinen sehr gleichgültig zuseyn; allein wenn wir die ersten Jahre des Lebens für Vorbereitungsjahre zum männlichen Alter halten; wenn jene einen großen Einfluß auf dasselbe haben: so werden diese Untersuchungen gewiß alle Aufmerksamkeit verdienen. Ich werde mich bemühen in diesem Abschnitt diese Fragen kurz aufzulösen.

§. 16.

Weil die Sprachen die Zeichen sind wodurch wir unsre Gedanken andern mittheilen; ja wornach wir gewöhnlich auch für uns selbst denken: so kann man aus der Erfahrung behaupten, daß ein großer Theil unsrer deutlichen Erkenntniß eine Beziehung auf diese Zeichen habe. Wer nicht eine richtige und genaue Kenntniß dieser Zeichen besitzt, der denket gewöhnlich undeutlich; oder wenn man dies auch nicht zugeben wolte: so wird man doch mit Gewißheit sagen können, daß er allemal weitschweifig verworren und unverständlich redet. Philint redet ganze Stunden von einer Sache um sie andern deutlich zu machen, und dessenungeachtet klaget man, daß man nicht vernommen, was er eigentlich haben sagen wollen: Geront hingegen weiß alles dies so kurz zusammenzufassen, daß man in einer Viertelstunde alles ohne

ohne Mühe begreift. Diese Weitläufigkeit und diese Kürze sind nicht Geschenke der Natur, wie man der Schwachheit zur Ehre glaubt; sondern es sind die Folgen von der ersten Einführung, da man uns gelehret, unsre Begriffe durch Zeichen zuentwickeln. Wer das Glück hat hier gut angewiesen zu werden, der wird als Mann bündig und mit Nachdruck reden; wer hier aber verabsäumt wird, der wird auch in seinem Alter einen schwachen Gedanken durch seine unbestimmten Ausdrücke noch mehr entkräften. Da wir aber unsre Muttersprache gewöhnlich auf eine Art lernen, die mehr mechanisch, als vernünftig genannt werden kann: so denkt mich, daß es nicht undienlich ist, daß man nachhero eine Sprache so lerne, daß man ihre Verhältnisse gegen unsre Begriffe beobachtet. Hier muß man aber nicht die Thorheit begehen, und eine Sprache blos durch das Gedächtniß beybringen: denn ob ich eine Sache durch ein oder zwey Zeichen auszudrücken weiß, dies verbessert die Seele nicht, sondern trägt oft viel dazu bey, daß ein einfältiger Mensch noch einfältiger wird. Siehet man aber bey diesem Unterricht allemal auf die Art, wie unsre Seele denkt: so hat die Erlernung einer Sprache einen sehr großen Nutzen, gesetzt, daß man dieselbe in seinem ganzen Leben nicht braucht. Denn man lernet sie eigentlich nicht um sein Gedächtniß zubereichern, sondern um zu wissen, wie man die Bilder der Seele am besten bezeichnen müsse. Dies ist nicht für die Jugend zuschwer, sondern es ist ihr vielmehr angenehm, wenn man nicht auf eine pedantische Art mit derselben verfähret. Da überdies eine solche Erlernung einer Sprache uns in den Zustand

Zustand sezet, daß wir in der Folge eine jede Sprache ohne viele Mühe in kurzer Zeit erlernen können; und man bey der Menge der jetzigen lebenden Sprachen nicht weiß, welche Verhältnisse uns die Kenntniß einer Sprache nothwendig machen: so glaube ich, daß es keine strafbare Methode ist, daß man die Jugend eine Sprache lernen läset. Es scheint zwar einige Wahrscheinlichkeit zu haben, daß man diese edlen Jahre des Lebens zu weit wichtigern Dingen anwenden könne, als zu der Erlernung einer Sprache; allein dieser Vorwand gilt nur alsdenn, wenn die Jugend auf eine unvernünftige Art die besten Jahre des Lebens mit Wörtern und Regeln geängstiget wird, ohne den Endzweck zukennen. Ueberdies wird man allgemein finden, daß die liebevollen Väter, welche ihres Gewissens wegen besorgt sind, daß ihre theuren Söhne unnütze Dinge lernen, und daher eine Auswahl machen, weiter nichts thun, als daß ihre Kinder träger und einfältiger werden, als andre, die das unnütze mittreiben. Und wie kann es auch anders seyn, wenn ich allen Nutzen, welchen die vernünftige Erlernung einer Sprache hervorbringt läugnen wolte; so wird doch wenigstens durch die Übung unsre Seele in ihren Fähigkeiten gestärkt. Bey dieser Voraussetzung aber verlange ich nicht, daß man die größte Vollkommenheit in einer Sprache erreiche; sondern es blos so weit darin bringe, daß man dieselbe verstehe. Dies ist aber eine Bemühung, welche man ohne Verabsäumung andrer Dinge sehr leicht ausführen kann. Ist jemand so weit darin: so stehe ich als Bürge ein, daß er mit weit leichterer Mühe in allen übrigen Wissenschaften fortkommen wird; und es steht ihm alsdenn frey, ob

er diese Sprache fortsetzen will, oder nicht. Die Umstände eines jeden, der Endzweck seiner Lebensart wird allemal bestimmen, was für ihn das dienlichste ist. Es ist genug, daß auf einer gut eingerichteten Schule jungen Leuten Gelegenheit gegeben wird, nachdem sie auf die erste Art erzogen worden, sich Sprachen zuwählen, welche sie wollen. Sie werden alsdenn gewiß in kurzer Zeit eine jede andre Sprache weit eher fassen, als wenn sie von der ersten Jugend an damit gequället wären.

§. 17.

Welche Sprache soll man denn zum Grunde legen? Darf ich es wagen frey heraus zuzagen; so meine ich die Lateinische. Das dachten wir wol, da erscheinet der Pedant. Erlauben Sie mir, meine Herren, daß ich mich von ihnen belehren lasse, welche Sprache halten Sie denn für besser? Ob dies eine Frage ist, die Französische hat das vorzügliche Recht. Wollte ich Gleiches mit Gleichem vergelten: so würde ich sagen: da erscheinet der süsse Herr; allein wir wollen als Männer handeln und sehen, welche Sprache für die Jugend den mehresten Nutzen hat ohne uns an dem zubinden, was die Mode oder der Eigensinn eingeführet. Das erste Stück, welches ich von einer Sprache, welche man zur Ausbildung der Jugend zum Grunde leget, mit Recht fordere, bestehet darin, daß sie unsere Seele nicht erniedrige, sondern erhöhe. Ich will hier als ausgemacht annehmen, was andere aus vielen Erfahrungen bewiesen, daß die Sprache eine Abbildung von unserm Character sey, und daß folglich auch die Erlernung einer Sprache wieder auf die Bildung eines noch un-

geseß-

gesezten Characters einen Einfluß haben müsse. So bald ich also eine Sprache zur Ausbildung annehme, welche dem natürlichen Character widerspricht: so ist es nothwendig, daß ein Zwitter erscheinet, der weder das ist was er seyn will, noch das seyn kann, was er seyn sollte. Schon die Römer machten aus vielen Erfahrungen die Anmerkung, daß diejenigen die elendesten und schlechtesten Bürger unter ihnen wären, welche sich vorzüglich nach der Griechischen Sprache ausgebildet. Wollte man die Ursache wissen; so glaube ich, daß man nicht irrete, wenn man sagte, daß der ernsthafte Character der Römer mit der Munterkeit der Griechen einen Widerspruch hervor gebracht. Eben dies kann man mit einiger Gewisheit von der französischen Sprache in Ansehung der Nordischen Völker sagen. Der Character der Deutschen, Russen und Schweden ist von jeher aufrichtig, edel treu und ohne viele Feinheit gewesen: Die Franzosen hingegen haben sich seit langen Zeiten mehr durch ihre Galanterie, zwen deutige Feinheit und flatterhafte Munterkeit, als durch jene Dinge bekannt gemacht. Die männliche Standhaftigkeit, die ernsthafte Munterkeit und das Große und Unerforschene der Römer hat sich so zu reden so in ihrer Sprache vereiniget, daß man dieselbe nicht lesen kann, ohne diesen Character zuempfinden. Mich deucht also, daß diese Sprache mehr, als irgend eine andre für Völker gehöre, welche so viele Lehnlichkeit mit ihnen besitzen. Man nehme hingegen die Französische, sie hat so etwas schmeichelhaftes und tändelndes an sich, daß ich glaube, daß dadurch das männliche Gehör der Norden verzärtelt wird. Wenigstens wird man dies finden, daß ein solcher

E 3

Schüz

Schüler nie in der Deutschen oder in einer andern von diesen Sprachen mit Nachdruck redet. Und es scheint eine allgemeine Erfahrung zuseyn, daß unsre Seele eine gewisse Seite hat, sich die Dinge vorzustellen, und zwar daß sie diese wählet, nach welcher man ihr die mehresten Bilder hergebracht. Daß aber eine Sprache hierin etwas besonders habe, weiß ein jeder. Doch dies sind Hypothesen, welche durch die Erfahrung bestimmet werden müssen; ich will also derselben die Entscheidung überlassen. Führen Sie mir einen Menschen von den nordlichen Völkern an, Wertheidiger der Französischen Sprache, der nach dieser ausgebildet worden, und der in seinem Leben wichtige und große Geschäfte glücklich auszuführen, ja der nur in seiner Sphäre einen Vorzug besessen. Können sie dies, so will ich nachgeben; allein so viel ich weiß, habe ich allezeit das Gegentheil gefunden. Soll ich ihnen aber von der Sprache der Römer einige anführen: so habe ich den Vortheil, daß ich mit einer Art der Gewisheit sagen kann, daß sie mir keinen vorzeigen können, der nach derselben vernünftig gebildet worden, der nicht ein vorzüglicher Bürger gewesen. Man nehme nur eine bekannte Nation, welche vor diesem wegen ihrer Treue, Redlichkeit und Tapferkeit die Liebe aller Völker besaß, und sehe sie jezo, da sie es seit 30 Jahren für eine vorzügliche Klugheit gehalten, den Franzosen nachzuahmen: so wird man leicht bestimmen, was sie durch diese Feinheit gewonnen. Man nehme nur diejenigen, welche nach ihrer Geburt gleich den Händen einer Französin anvertrauet werden; oder welche auch ihre ersten Erlernungen mit dieser Sprache anfangen: so wird man entweder

finden.

finden, daß sie ganz Franzosen seyn wollen, und durch ihre Nachahmung lächerlich werden; oder auch daß ihre Denkungsart ganz abwechselnd und unbestimmt ist. Bald zeigt sich eine große und standhafte Entschliesung; allein eine Galanterie, eine modische Artigkeit hat alles wieder zerstöhret. Mich deucht, daß man durch eine ziemlich vollständige Induction zeigen könnte, daß diese Methode allemal oder größtentheils flatterhafte und zweydeutige Charactere bilde. Unsere Seele hat eine besondere Art ihre Bilder zuordnen, zumalen wenn sie überzeugen will oder auch mit Heftigkeit redet; sie verläßt die gewöhnliche Ordnung und denkt das zuerst, was ihr das wichtigste zuseyn scheint; und eben dies erhält sie im Feuer und sezet andere in Bewegung. Diejenige Sprache also, welche am bequemsten ist, sich nach den Vorstellungen des Geistes zu richten, halte ich allemal zur Ausbildung junger Leute weit dienlicher, als eine solche, welche die Gedanken der Seele nach bestimmten grammaticalischen Gesetzen in ein einformiges Verhältniß zwinget. Die erstere erhöheth die Freyheit, die Munterkeit, die Empfindung und das Feuer der Seelen; die letztere aber macht den Geist slavisch, kalt, matt und langweilig. Man vergleiche jezo die Lateinische Sprache mit der Französischen; die erstere läset mir meine völlige Freyheit die Ausdrücke nach der Vorstellung meiner Seele zu ordnen; die letztere zwinget mich meine Gedanken nach der Grammatic zu construiren, und giebt mir nur sehr kleine Freyheiten von diesen Gesetzen abzuweichen. Muß dieser ängstliche Zwang nicht nothwendig den Nachdruck und das Feuer der Rede verdunkeln? Ich glaube, daß

dies die Ursache ist, wesfals die Franzöfifchen Schriftsteller auf den Einfall gekommen durch viele Blumen, durch witzige Einfälle und Anspielungen ihre Schriften auszuozieren, um ihnen dadurch den Beyfall zuverschaffen, welchen ihnen die innere Stärke ihrer Sprache nicht geben konnte. Eben dies aber halte ich wieder für den Grund, warum wir unter dieser Nation keine Schriftsteller finden, welche tief-sinnige Wahrheiten in ihrem Zusammenhange gründlich entwickelt. Hier solte die Sprache nicht spielen und witzig seyn, sondern Begriffe nach den Gesetzen der Seele ausdrücken, dies war wieder ihre Gewohnheit, sie mußten es also entweder gänzlich unterlassen, oder sie mußten auch ihrem Gebrauche nach die Gedanken verstellen. Man hat auch Männer unter ihnen, die eben so nachdrücklich und nachdenkend geschrieben, wie andre Völker geschrieben: ich will dies nicht leugnen; nur möchte ich wissen, nach welcher Sprache sie ausgebildet worden; und alsdenn wird mein Grundsatz selbst durch diese Ausnahmen bestätigt werden.

Für einen Deutschen halte ich die Lateinische um so viel natürlicher weil sie mit unsrer auf das genaueste übereinstimmt, und wir auch die Freyheit haben, die Ordnung der Worte nach dem Befehle der Seele zuverbinden. Wer also dieselbe lenet, der wird seine eigene verbessern; wer aber die Französische wählet, der verläßet so zu reden seine natürliche Freyheit, um fremde Ketten zutragen. Ist es also gut, daß eine Sprache zum Grunde gelegt werden soll bey Ausbildung der Jugend: so glaube ich, daß es die Lateinische seyn müsse, (oder eine solche, welche eine gleiche Freyheit des Numerus hat,) beson

besonders da theils eine Menge von ihren Ausdrücken im gemeinen Leben vorkommen, theils ihre Regeln durch die Länge der Zeit vollständig geworden; theils weil sie auch mehr die Fähigkeiten, als eine andre schärfet.

S. 18.

Die Lateinische Sprache aber ist die allerschwereste und die Jugend wird dadurch verdrießlich gemacht. Ich glaube, daß man hier die Lehrart mit der Sache selbst vermischt; freylich ist die Methode vieler Lehrer von der Art, daß man zehn Jahre gequälet wird und doch am Ende kein Latein versteht; allein dieses kann man mit einer jeden Sprache thun, wenn man sich die Mühe nehmen will, sie durch eine Menge von Schwürigkeiten zuentstellen. Meiner Meinung nach ist diese Sprache nichts schwerer, als eine andere; und die Erfahrung beweiset, daß ein Knabe bey einer vernünftigen Unterweisung, ohne daß man dieselbe als ein Hauptwerk treibet, in 2 bis 3 Jahren so weit kommen kann, daß er leichte Schriftsteller versteht und die allgemeine Regeln ihrer Verbindung einseheth. Mich dencket, daß ihm diese kleine Bemühung nicht schaden kann, besonders da er zugleich sein Nachdenken geschärfet, und viele Begriffe eingefammet.

Allein sie ist unbrauchbar, dafür könnte man eine andere erlernen; dies ist die ewige Klage derer welche nicht im Stande sind Folgen zuentdecken, die nicht in die Sinne fallen. Fürs erste soll sie zu dem Ende gelernet werden, um die Begriffe junger Leute zu entwickeln und sie lehren ihre Begriffe bestimmt zu fassen. Ferner sollen junge Leute sie nicht beständig

treiben, sondern nur so lange bis dieser Endzweck erreicht ist; dies kam ohngefehr schon im 10 Jahre seyn. Uebrigens hat ein Jüngling Freyheit sich Sprachen zu wählen, welche er will, und er wird gewiß in kurzer Zeit damit fertig werden, und eben so geschwinde, als derjenige, welcher von Kindesbeinen an darin unterwiesen worden. Man kan also wol nicht sagen, daß er durch diese Methode verabsäumt worden; sondern er ist so zusagen klug gemacht, daß ihn kein Sprachmeister betrügen kann. Will jemand ein Gelehrter werden: so kam er mit leichter Mühe zur Vollkommenheit darin kommen; will er es nicht werden: so hat er die Freyheit andere Dinge zu wählen. Ueberhaupt nehme man die neue Art, wie viele Standes-Personen unterwiesen werden, so wird man sich über die Macht der Vorurtheile wundern müssen. Das schwere und unbrauchbare Latein darf sich ihnen nicht nähern; sondern lauter nutzbare, lauter wichtige Dinge sind für dieselben. Endlich sind die academischen Jahre geendiget: und was verstehen denn diese sorgfältig erzogene Herren? Ich will es nicht bestimmen; so viel kam man indessen mit Gewisheit sagen, daß ihre Weisheit nicht die Procente von dem Capital trägt, welches sie dafür gegeben. Ist es wirklich die Absicht, daß solche Leute klug und brauchbare Gelehrte werden sollen; so deucht mich, daß man sie lieber auf dem Weg führete, wovon man Erfahrungen hätte, daß er sicher zum Ziele leitete, als daß man durch Versuche den ganzen Zweck verfehlte. Denn es ist doch besser etwas überflüssiges, als nichts gelernt zu haben; und für den Staat dienlicher brauchbare, als modische Bürger zubefitzen.

S. 19.

Damit ich nicht den Verdacht auf mich lade, als wenn ich von der Französische Sprache ein Erbfeind sey; oder auch aus Liebe zu den Römern eine Sprache verachtete, die von derselben abweicht: so halte ich es für nöthig hier eine feyerliche Erklärung von meinen Gedanken zugeben. Ich halte die Französische Sprache für eine Sprache, welche eben so ihre vorzügliche Vollkommenheit hat, als eine jede andre Sprache; ich halte sie für würdig, daß junge Leute dieselbe erlernen, weil ihr Nutzen von einem großen Umfange ist: allein ich halte sie für schädlich, wenn man sie zum Grunde leget junge Leute darnach zubilden, weil sie dem Genie der meisten Climate widerspricht, und den natürlichen Character eines Menschen ganz verwirret. Weil gewöhnlich die Liebe zu einer Sprache auch bey uns eine Liebe zu den Sitten des Volkes hervorbringt, welches dieselbe redet; und die Sitten und Gewohnheiten eines Volks selten für ein anderes Nutzen haben, sondern gewöhnlich großen Schaden hervorbringen: so deucht mich, daß man wol Ursache hätte den Werth der Französischen Sprache etwas herunter zu setzen. Doch ich will hier nichts entscheiden; sondern nur einen jeden bitten, zuuntersuchen, was für Veränderungen in einem Reiche vorgehen, welches die Sprache und die Sitten der Franzosen als das Kennzeichen der menschlichen Größe betrachtet.

S. 20.

Unser Leib ist zwar der geringste von unsern Theilen; allein er bleibt doch allemal ein Theil von uns,
der

der einen Anspruch auf unsre Vorsorge hat. Wenn man überdies siehet, daß er einen sehr großen Einfluß auf unsre Seele hat, und daß ein großer Theil Menschen mehr auf die Vollkommenheiten des Leibes, als auf die Vorzüge der Seele siehet: so glaube ich, daß es eine Pflicht sey, jungen Leuten Gelegenheit zugeben, denselben zuverbessern. Die Tanzkunst soll das Vorzüglichste haben, daß sie unserm Leibe eine Geschwindigkeit verschafft; die Fechtkunst, daß sie denselben stärket; ich glaube also, daß diese Dinge für junge Leute gehören; die letztere um so vielmehr, weil sie uns ein Mittel werden kann in Gefahren unser Leben zuvertheidigen. Was die Music und die Kunst ein Pferd zuregieren betrifft: so glaube ich, daß man bey diesen Dingen theils auf die Bestimmung des Lebens, theils auf das Genie eines jeden sehen müsse, um darnach den Unterricht zu bestimmen. Denn sie können in gewissen Absichten einen großen Nutzen haben; in andern aber auch zu dem größten Nachtheil gereichen. Ich glaube also, daß diese Dinge nicht als nothwendige Stücke bey der Erziehung anzusehen, sondern nur als Nebendinge, welche sie zu ihrer Aufmunterung gebrauchen; und in so ferne ist es allemal gut, daß bey einer gut eingerichteten Schule die Umstände so sind, daß man diese Dinge erlernen könne.

Dritter Abschnitt,

von der Lehrart welcher man sich bey jungen Leuten bedienen muß.

§. 21.

Die Lehrart ist ohne Zweifel eines von den wichtigsten

Stücken der Erziehung, und ich glaube, daß von derselben das mehreste abhänget, ob junge Leute etwas lernen oder nachlässig werden. Man kann zwar die kleinen Abänderungen und das besondere derselben nicht so entwickeln, daß man sich darnach richten könnte; sondern dies muß allemal der Lehrer nach den Umständen und Fähigkeiten der Schüler beurtheilen: allein das Allgemeine kann man meiner Meinung nach bestimmen und die gewöhnlichen Fehler vermeiden. Dieser einzige Umstand wäre schon hinreichend, daß man bey Befegung der Aemter nicht bloß darauf sehe, ob ein Mensch die erforderlichen Wissenschaften besitze; sondern ob er im Stande sey, seine Begriffe so deutlich und sinnlich auszudrücken, daß sie auch der Unwissende fasse. Der größte Theil lehret so wie er ist gelehret worden, das ist, er begehret die Sünden an andern, welche man an ihm begangen, und so pflanzet sich aus Trägheit die üble Methode so wie die Erbsünde auf Kinder und Kindeskinde fort. Wer es waget gegen diese wohl hergebrachte Gewohnheit zureden, der bringet gewöhnlich die ganze Menge der Lehrer gegen sich auf, weil sie zu ihrem Grundsatz haben, daß Niemand von der Erziehung reden könne, der nicht selbst den Versuch gemacht. Gegen mich, als einen Collegen werden sie diese Einwendung nicht machen können, und ich habe also entweder mehrere Nachsicht zuerwarten, oder daß sie mich als einen Apostaten geschmähtig verdammen. In guter Hoffnung zu dem erstern werde ich es wagen hierüber meine Meinung zuzusagen. Da ich schon vorher bey den einzelnen Wissenschaften das besondere angeführet: so werde ich mich hier nur bloß mit dem Allgemeinen beschäftigen.

Nicht die Menge unsrer Begriffe, sondern die Deutlichkeit und Ordnung derselben macht uns zu vernünftigen Menschen. Diesen natürlichen Grundsatz scheinen viele nicht zukennen und man kann daher von vielen Gelehrten behaupten, daß sie eben so verwirret sind, als sie ein Chaos von Begriffen zusammen gehäuft. Viele Lehrer haben die Gewohnheit, daß sie bey der Jugend vergessen, daß sie mit Leuten reden, die erst die Grundwahrheiten lernen sollen; sie reden also so weitläufig und gelehrt, daß der arme Zuhörer zwar vor dieser seltenen Weisheit erstaunet, aber auch nichts davon begreift. Sieht es auch einige seltene Genies, welche einen so weit schweifigen Vortrag fassen: so haben sie doch selten einen andern Nutzen davon, als daß sie ihr Gedächtniß mit Sachen angefüllet, deren Zusammenhang sie nicht kennen. Bey dieser Weitläufigkeit ist noch ein andrer unvermeidlicher Fehler, nemlich daß junge Leute nie eine Wissenschaft ganz hören, sondern einige von ihnen hören den Anfang, ihre Nachfolger die Folge und die dritte Reihe vielleicht den Beschluß, gleichsam als wenn diese drey Zeitalter bestimmet wären ein Ganzes auszumachen. Nimt man überdies die Eitelkeit, welche junge Leute sehr leicht aufblähet; so ist dies die Methode sie stolz zu machen, weil sie nicht denken lernen. Bey Wissenschaften ist also nothwendig, daß sie mit jungen Leuten vom Anfange an genommen werden; und hieraus fließet die heilsame Regel für alle Schulen, daß sie alle Jahre ihre Wissenschaften vollenden, und daß man bloß in diesem Zeitpuncte die gewöhnliche Um-

setzung

setzung vornehme. Freilich können die Umstände in Ansehung der Translocation bey einem Subject eine Ausnahme erfordern; allein diese wird nur selten statt finden. Eine jede Wissenschaft soll in einem Jahre geendiget werden: wie ist das möglich? Man wird dabey so flüchtig und kurz gehen müssen, daß man kaum die Hauptsätze vorträget. Dies kann vielleicht seyn, wenn man keiner bestimmten Ordnung folget; allein unter gewissen Bedingungen ist keine bessere Methode Wissenschaften gründlich und weitläufig vorzutragen, als eben diese. Erstlich muß man festsetzen, daß die Abordnungen und Einrichtungen der Classen von der Art sind, daß ein jeder Schüler eine Sache verschiedenemal höret. Diejenigen, welche dieselbe zum erstenmal hören, haben weiter nichts zubehalten, als die allgemeine Tabelle und die Hauptbegriffe; so bald dies der Lehrer ihnen gezeiget: so hat er Gelegenheit sich weitläufig auszudehnen, ob die Anfänger dies behalten oder nicht, dies ist gleichgültig; genug daß diejenigen, welche es zum zweytenmale hören, es sehr leicht fassen und ihren ersten Entwurf weitläufiger ausbauen. Da sie vorher schon einen kurzen Plan haben, oder die Grundtheile der Wissenschaft wissen: so werden sie nie in Verwirrung gerathen; sondern durch diese Anweisung ihre Seele zur Ordnung gewöhnen. Ueberdies werden sie durch diese Lehrart in den Stand gesetzt das Nothwendige von dem weniger Nothwendigen zu unterscheiden, und es wird ihnen nachher sehr leicht seyn, ihr System zu erweitern. Träget man ihnen aber gleich eine Wissenschaft in ihrem ganzen Umfange vor: so werden sie die Haupttheile vergessen und Nebentheile behalten;

ten; hieraus aber entstehet die unglückliche Folge, daß sie niemals eine Sache gründlich lernen. Die zweyte Voraussetzung bestehet darin, daß der Lehrer selbst genau nachdenkt, und alles in tabellarischer Ordnung vorträgt, damit ihn seine Einbildungskraft nicht auf Nebendinge führe, und zur unnützen Weitläufigkeit verleite. Dies ist freilich keine leichte Sache, besonders wenn man allemal dabey auf die Fähigkeiten der Schüler siehet: allein sie ist auch nicht schwer für wahre Lehrer, das ist, welche Weisheit und Gewissen besitzen. Wird diese Lehrart genau beobachtet: so werden diejenigen, welche sich den Wissenschaften widmen, ihre Jahre auf Academien nicht allein nützlich verwenden, sondern ohne viele Mühe ihre Erkenntniß erweitern, da andere mit Angst und vielem Schweiß lernen, und doch nicht die Weisheit finden. Will jemand nicht die Academie besuchen: so wird er doch hiedurch fähig geworden seyn diejenigen Sachen, welche seine Neigung reizeten und sein Stand erfordert, für sich selbst zuerlernen. Wäre auch dies nicht, so hat doch ein jeder wenigstens den Nutzen, daß er seine Seele zu der Fähigkeit gebracht, ihre Gedanken in eine richtige Ordnung zu bringen. Alle diese Vortheile scheinen mir wichtig genug zuseyn, einen jeden Lehrer zu bewegen, diese Methode einzuführen.

S. 23.

Die Sprachen sind gewöhnlich das Hauptwerk, womit man junge Leute auf Schulen verfolget; und man sollte glauben, wenn man ihre vielen Jahre nachrechnet, daß sie im Stande wären mit allen Völkern zu reden; allein man irret sich sehr oft, viele

Edmunt

Können kaum das verstehen, was in ihrer erlernten Sprache geschrieben worden. Da aber Kinder in kurzer Zeit verschiedene Sprachen fassen: so muß wol die Sprache selbst nicht die Ursache seyn, sondern die Art wie man dieselbe lehret. Wenn man diese Lehrart betrachtet: so ist es kein Wunder, daß sie in vielen Jahren wenig von einer Sprache erlernen; sondern es ist merkwürdig, daß junge Leute standhaft genug gewesen, unter diesen schweren Lasten geduldig zubleiben und noch etwas zulernen. Das erste Compliment, was man einem Knaben macht, um ihn zum Lernen zu reizen, ist mit der Grammatic und dem Stock, aus welchen Uebeln er eines wählen muß: Er wählt die Grammatic, und diese muß er unter den Beystand des Stocks und dem Poltern seines Lehrers so lange lernen, bis er sie ohne Anstos herfaget. Der Knabe ist fleißig gewesen, sagt man nach einem oder zwey Jahren, er verstehet seine Grammatic so fertig, daß es ohne Anstos fortgehet wie ein Uhrwerk. Das letzte Prädicat Uhrwerk billige ich vollkommen, weil er weiter nichts ist als eine Maschiene, welche von allem nichts verstehet, was sie spricht. Sagen Sie mir, wozu nützen ihm Terminologien, die er nicht verstehet? Wozu nützen ihm die abstracten Regeln einer Sprache, welche er noch gar nicht kennet? In der Folge der Zeit haben sie einen großen Nutzen. Dies längne ich gänzlich, sondern man muß sie alsdenn nochmal lernen, und man thäte besser, daß man überhaupt so lange wartete. Doch wir waren bey unsrer Methode so weit, daß ein Knabe die theure Grammatic gefasset; nun muß er zu höhern Dingen schreiten, das ist, er muß Lateinische Wörter zusammensetzen, wovon er oft das

Deutsche nicht versteht. In diesem wichtigen Werke wird er einige Jahre durch Notabene, Eselsköpfe und thätliche Erinnerungen abgemattet; und es wird nur selten aus einem lateinischen Autor gelesen. Dies gelesene wird so weitläufig zergliedert, übersetzt, mitirt und gefoltert, daß es scheint, als wenn der Lehrer besorgte, daß der Knabe zuviel lernen möchte. Drey bis vier Jahre sind glücklich überstanden und nun ist unser geängstigte Schüler so weit, daß er vermöge seines Wörterbuchs und der Grammatik lateinische Wörter mit einander verbindet, wovon kaum die Hälfte regelmäßig ist. Da er also schreibt: so wird er doch auch schon einen leichten Autor verstehen; nein dazu hat er keine Zeit gehabt, sondern das wichtige Exercitiemachen mußte vorgehen. Er kommt nunmehr in die so genannten höhern Classen. Hier bauet man auf dem gelegten Grunde fort, bringt ihm zierliche Redensarten bey, zeigt ihm die Kunst die lateinischen Wörter untereinander zuwerfen, schön und dunkel zu reden. Bey dieser Gelegenheit werden einige Autores auf die Art gelesen, daß der Schüler sich Zierlichkeiten sammlet, wodurch er seine kleinen Aufsätze ausschmücket. Wenn er fleißig ist, so kommt er endlich in 5 bis 6 Jahren so weit, daß er ohne Fehler Exercitien macht, welche mit allen möglichen Zierlichkeiten ausgepußt sind, und nun ist er vollkommen vorbereitet. Man gebe ihm aber einen lateinischen Autor, um ihn zu lesen: dies kann er nicht, dies sind Kleinigkeiten, genug daß er selbst schreibt. Auf eben diese mühsame Art werden die übrigen Sprachen gewöhnlich, auch getrieben, weil man dies eine gründliche Methode zu nennen beliebt: ist es Wunder, daß junge Leute die Wis-

Wissenschaften hassen und in so vielen Jahren nichts lernen? Ist es Wunder daß wir so viele Gelehrte haben, die weiter kein Recht zu diesem Nahmen besitzen, als daß sie zumstämäßig ihre Lehrjahre ausstanden? Wenn man aber bedenkt, daß es eine höchst strafbare Sache ist diejenigen Jahre, wo die jugendliche Seele alles faffet, begreift und sich gerne ausbildet, mit solchen unnützen Dingen zuwerberben, und sie dazu anzuwenden, daß man ihre Fähigkeiten abmattet und träge macht; da dieses einen Einfluß auf das ganze Leben hat: so dencht mich, daß es keine gleichgültige Sache seyn kann, wie ein Lehrer unterrichtet.

kehret man diese Methode um, und läffet einen Knaben weiter nichts, als die so genannten Paradigmata lernen, und diese faffet er in einigen Wochen, und fängt mit ihm gleich an zu lesen, und zwar so, daß er das Gelesene fertig behält und öfters wiederholet: so wird man sich wundern, wie weit ein Knabe es im kurzen bringet. Wenn er auf diese Art anfinge den Cornelium zu lesen: so würde der Lehrer ihm in jeder Lection eine Regel erklären, welche in seinem Penso vorkäme, ohne sich an die Grammatic zu binden. Wäre er auf diese Art den Cornelium durchgegangen: alsdenn hätte er einige Kenntniß von dem Genie der Sprache, und nun könnte der Lehrer die Grammatic mit ihm auf die Art durchgehen, daß er gleich die Anwendung davon machte; und bey dieser Gelegenheit den Cornelium repetirte und nach den Gründen der Wortfügung früge. Wenn man zu dieser Arbeit täglich 2 Stunden aussetzet: so kann sie ohne Mühe in 2 höchstens 3 Jahren vollendet seyn. In den obern Classen muß man einen Autor nehmen,

welchen man genau durchgeheth; die übrigen aber so lesen, daß man sie in kurzer Zeit vollendet, und mehr auf die Sachen, als auf die Worte siehet. Bey dieser Einrichtung wird ein Jüngling in einigen Jahren in dieser Sprache vollkommen seyn, ohne dadurch andere Sachen verabsäumen zu haben. Treibet man nachhero andre Sprachen auf eben diese Weise: so kann man in kurzer Zeit viele Sprachen erlernen.

§. 24.

Die äußerlichen Umstände hören zwar nicht zur Methode, allein weil sie einigen Einfluß darauf haben können, und ich überdies nicht viel davon sagen habe: so werde ich nur einige Anmerkungen hier anhängen. Die Jugend wird für die Welt erzogen; es ist also ein großer Nachtheil, daß sie mit ihrem Lehrer den Augen der Welt entzogen wird. Es wäre also eine sehr gute Sache, daß alle Classen so eingerichtet würden, daß einem jeden Bürger frey stünde, dieselben so oft zu besuchen, wie er wollte. Dies wäre eine große Anreizung für die Lehrer und eine große Aufmunterung für die Jugend, weil sie sähe, daß ihre Trägheit und Fleiß nicht verborgen bliebe. Eine nähere Beziehung auf die Lehrart, hat ohne Zweifel die Wiederholung zu Hause; und ich glaube, daß es nothwendig ist, daß man die Jugend beständig anhalte, daß sie wenigstens etwas wenigens zu Hause arbeite. Diese Gewohnheit ist in der Folge der Zeit von einem ausgebreiteten Nutzen. In den Classen, wo die Lehrer nicht abwechseln, muß man besonders darauf sehen, daß die Jugend nicht gezwungen wird viele Stunden ganz unbeweglich zu sitzen: Diese Ordnung, wie man es

nennet,

nennet, ist eine Grausamkeit für den munteren Jüngling, welcher entweder durch diesen Zwang mißvergnügt, oder schläfrig wird. Ich halte es also für gut, daß man nach geendigter Lection derselben die Erlaubniß ertheilet, sich auf einige Augenblicke aufzumuntern, und daß das Stillsitzen bloß eine Strafe für die Trägen seyn mußte. Mit weit mehrerer Heiterkeit des Geistes, mit weit größerer Begierde werden sie ihre Arbeiten wieder unternehmen, da sie wissen, daß ihr Fleiß ein Mittel ist, sich wieder zu erholen. Aus eben dieser Ursache halte ich es auch nicht für gut, daß ein Lehrer nur einem nach dem andern die Freyheit ertheilet, sich einige Augenblicke zu entfernen. Dies beständige zu- und abgehen stöhret die andern, und es hat auch nicht das Reizende, als wenn er einer ganzen Ordnung auf einmal eine kleine Freyheit erlaubet. Ueberdies ist man auch dabey gesichert, daß sie keine Unordnungen begehen, welches weit eher geschieht, wenn ein oder zwey sich allein befinden.

§. 25.

Diese vorhergehenden Anmerkungen würden vermuthlich hinreichend seyn den Werth der öffentlichen Erziehungsanstalten zu beurtheilen; und ich würde hier den Schluß machen, wenn ich als ausgemacht annehmen könnte, daß alle Eltern vernünftig dächten und nach Gründen die Erziehung ihrer Kinder einrichteten. Allein da ein großer Theil aus hergebrachter Gewohnheit, ein anderer aus blinder Zärtlichkeit, noch andere nach der neuesten Mode handeln: so will ich noch einige Anmerkungen anhängen, welche theils die Eltern aufmerksam machen

D 3

Edmen,

können, theils auch dazu dienen, daß sie die beygedruckte Ordnung aus dem gehörigen Gesichtspunkte ansehen. Man betrachtet die Jahre der Kindheit gewöhnlich abgesondert von dem männlichen Alter. „Mein Sohn ist noch ein Kind, er hat noch immer einige Jahre Zeit, ehe er in die Schule gehen darf. Wenn er endlich anfängt: so ist es eben nicht nothwendig, daß er alle Stunden besuchet, man muß es mit der Jugend nicht so genau nehmen.“ So redet der größte Theil der Eltern und über diese Zärtlichkeit sind ihre Kinder 14 bis 15 Jahr alt geworden. Und was haben sie denn in dieser Reihe von Jahren eingesamlet? Ich möchte beynähe sagen nichts, ihr Verstand ist noch in seiner ganzen Verwirrung, sie haben keine richtige Kenntniß von der Religion, sie wissen nicht die Heiligkeit der Pflichten, sie kennen keine Bewegungsgründe edel und groß zu handeln, ihre Begierden sind alle in ihrer vollen Stärke und sie selbst sind ungewohnt gegen dieselben zu streiten, geschweige über sie zu siegen. In diesem gefährlichen Zustande werden sie der bürgerlichen Gesellschaft einverleibet. Kann man wol etwas vortheilhaftes von ihnen erwarten? Nein man muß sich vielmehr wundern, daß noch je zuweilen ein großes Genie sich aus diesen vielen Hindernissen zur Rechtschaffenheit emporschwinget. Väter, redet aufrichtig, glaubet ihr eure schweren, eure wichtigen Pflichten erfüllt zu haben: wenn ihr euren Söhnen weiter nichts als die Kunst gelehret, durch Rechnen und Schreiben etwas zu verdienen? Was werdet ihr dem antworten, der euch auf das ernstlichste anbefohlen eure Söhne zur Glückseligkeit zu leiten? Womit werdet ihr euch entschuldigen, wenn sie

sie euch dereinst als die Urheber ihrer Unglückseligkeit anklagen und verfluchen? Doch ich rede zu hart für Väter unsrer Zeit, welche nur Schmeicheleyen zuhören gewohnt sind, und welche nur denen ihren Beyfall geben, welche die Fehler ihrer Kinder durch Lobsprüche vertheidigen. Ich muß also den Ton ändern.

§. 26.

In den männlichen Jahren ist eine Zeit von 5 Jahren schon ein wichtiger Zeitpunkt, und wie viel würde nicht ein großer Theil Menschen bezahlen, wenn er in diesem Alter von dem Tode eine solche Verweilung erkaufen könnte. Dies hätte er nicht nöthig, wenn wir Mittel besäßen, das im zwanzigsten Jahre zu seyn, was wir gewöhnlich erst im 25 zu seyn pflegen. Dies geht aber ganz süglich an, wenn wir nur die Hälfte der Jahre, da wir zum Müßiggange angehalten worden, gebrauchen wollten. Ich verlange gar nicht, daß man die Jugend einsperre oder ganze Tage zum Lernen zwingt; sondern ich halte es für hinreichend, wenn sie täglich einige Stunden spielend arbeitet. Ich setze zum voraus, daß auf diese Weise eine Knabe im 8 Jahre fertig lernet. Hat er nur irgend einige Fähigkeiten und wendet nur mittelmäßigen Fleiß an: so hat er in 6 Jahren die Sachen gelernet, welche in der vierten, dritten und zweyten Classe getrieben werden. Man setze die Verordnung durch und sage alsdenn, ob nicht ein Jüngling, der diese Kenntnisse hat, die Grundlage zu einem würdigen Bürger gelegt. Man lasse ihn also eine Lebensart wählen, welche er will: so wird er allemal ein nützliches Mitglied des Staats

werden. Will er sich den Wissenschaften widmen: so wird er in zwey höchstens drey Jahren im Stande seyn die Academie mit Nutzen zu beziehen. Ein Jüngling von großen Fähigkeiten wird noch in kürzerer Zeit diese Classen durchgehen. Auf diese Weise würden die männlichen Jahre schon im zwanzigsten Jahre ihren Anfang nehmen, und dies würde schon der glückliche Zeitpunkt seyn der Welt zu dienen; da jezo ein großer Theil Menschen erst im 30 Jahre, ein andrer aber niemals die Weisheit eines Mannes erreicht. Hieraus mag nun ein jeder bestimmen, ob es besser ist, bey der Erziehung der hergebrachten Gewohnheit, oder der Vernunft und Erfahrung zu folgen.



Dennach Wir Burgermeister und Rath dieser Kayserlichen Stadt unserer obrigkeitlichen Pflicht gemäß zu seyn erachten, nach dem allerhöchststrühmlichsten Beyspiel unserer weisesten **Monarchin und Landesmutter** / auf eine dem gegenwärtigen Flor der freyen Künste und Wissenschaften angemessene Einrichtung und Verbesserung der Schulanstalten bedacht zu seyn:

Als haben, mit hoher Genehmigung Sr. Hochfürstlichen Durchlauchten, unsers gnädigsten Herrn Generalgouverneuren, Generalfeldmarschalls und verschiedener hohen Orden Ritters, Prinzen von Holstein Beck, wir, nach abgestattetem Bericht unsers Collegii Gymnasiarcharum, I. in Ansehung der Wahl und Subordination der Lectionum; II. der Lehrart und Wahl der Bücher; III. der Zeit, in welcher die Lectionen in den Classen zu absolviren und die Translocationes vorzunehmen sind; IV. der erforderlichen Fähigkeit der Jugend bey der Uebersetzung so wohl von der Unter- nach der Oberordnung; als auch aus einer Classe in die andere und V. der Eintheilung der Stunden in allen Classen, nachstehende verbesserte Einrichtung bey dem hiesigen Kayserlichen Stadt = Gymnasio verordnen und einführen wollen.

Was also

I. Die Wahl und Subordination der Rec- tionum betrifft: so muß die Jugend

A in Vta Classe.

1. im a. b. c. Buchstabiren und Lesen, so wohl
Deutsch, als lateinisch,
2. in den Anfangsgründen des Christenthums,
3. der Calligraphie und
4. der Rechenkunst unterrichtet werden.

B in IVta Classe.

1. die Uebung im Lesen fortsetzen,
2. den ersten Grund zur deutschen und lateinischen
Sprache legen,
3. das Christenthum, die Calligraphie und das
Rechnen weiter treiben und
4. in der Vocalmusic den Anfang machen.

C in IIIta Classe.

1. sowohl die lateinische Sprache als auch
2. das Christenthum, die Calligraphie, das Rech-
nen und Vocalmusic continuiren und
3. in der Deutschen Orthographie,
4. in der Historie und Geographie und
5. im Griechisch Lesen und Decliniren unterwie-
sen werden.

D in IIda Classe tractiren die Munnai,

1. Latein,
2. Französisch,
3. Griechisch,
4. die Historie,
5. die Geographie,
6. die Mathesin puram und applicatam,

7. die

7. die Logic,
8. die Theologiam Dogmaticam,
9. die Oratorie,
10. die Poesie,
11. Hebräisch und
12. die Physic.

E in Ima Classe.

1. Latein,
2. Französisch,
3. Hebräisch,
4. Griechisch,
5. die Historie,
6. die Geographie,
7. den Cursum philosophicum
8. die Mathesin puram und applicatam,
9. die Physic,
10. die Poesie,
11. die Historiam philosophicam,
12. die Institutiones juris civilis,
13. die Theologiam Dogmaticam,
14. die Oratorie und
15. Artem Disputatoriam.

II. Von der Lehrart und Wahl der Bücher.

A in Vta Classe ist zu beobachten.

ad 1. Daß die Kinder nicht allein nach einem Bu-
che Deutsch und Latein buchstabiren lernen, sondern
daß auch der Lehrer ihnen öfters schwere Worte zu
buchstabiren mündlich aufgabe, die sie sogleich extem-
pore buchstabiren müssen. Und ehe und bevor ein
Knabe hierinnen fertig ist, muß er nicht zum Lesen
zugelassen werden. Die Bibel und die biblischen Hi-
storien

storien und die beyrn Schluß einer jeden Historie befindliche Lateinische Verse sind zum Lesen am bequemsten und nutzbarsten. Vor allen Dingen aber muß darauf gesehen werden, daß die Jugend sich weder eine falsche Aussprache noch einen singenden Ton im Lesen angewöhne.

ad 2. Müßen die ersten Gründe des Christenthums ihnen wohl beygebracht und durch fleißiges Fragen und Antworten eingeschärfet werden. Auch müßen sie aus Lutheri kleinem Catechismo wenigstens die beyden Hauptstücke auswendig lernen.

ad 3. Ist die Jugend so wohl in dieser als den übrigen Unter-Classen in der Calligraphie nach den häßlichen Vorschriften zu unterweisen. Wobey der Lehrer nicht unterlassen muß, denen Anfängern die Buchstaben einige Zeit mit Bleystift vorzuzeichnen, welche sie blos mit Dinte überziehen.

ad 4. Müßen die Knaben wenigstens die Zahlen fertig schreiben und aussprechen, das ist numeriren können.

B in IVta Classe.

ad 1. Wird das Lesen der Bibel und der biblischen Historien fortgesetzt und dabey die Jugend angehalten, die gelesene Historien wieder zu erzehlen.

ad 2. Die Unterordnung fängt nach Langii Grammatic, welche in allen Classen beyzubehalten ist, die Lateinische Sprache mit Erlernung der Declinationum und Conjugationum an; macht sich die Hauptregeln der Lateinischen Sprache von den Nominibus bekannt und schreitet so dann zur Construction, Exposition und Analyse des Tiocinii fort; wobey die in dem Pensio vorkommende Vocabula nach dem edirten, kürzesten Auszuge des Langianischen Tiocinii et Colloquiorum Tages

Tages vorher zu Hause zu memoriren sind. Ehe und bevor aber hiezu geschritten wird, muß die Jugend kürzlich zur grammaticalischen Erkenntniß der Deutschen Sprache, so viel zu dieser Ordnung von nöthen ist, eingeleitet werden. Die Oberordnung hingegen schreibet 1) zu Hause verschiedene Nomina cum Adjectivis et Pronominibus durch alle Casus und ganze Verba nach ihren Personis auf Deutsch und Latein und erhält in der Classe ferneren grammaticalischen Unterricht im Deutschen, 2) construirt, exponirt und analysirt die Colloquia wobey jedoch die in dem Colloquio vorkommende Vocabula nach gedachtem Auszuge Tages vorher zu Hause zu memoriren sind und vertirt, 3) zuweilen die ins Deutsche übersezte Colloquia wiederum ins Lateinische und damit 4) die Zunge zu der Lateinischen Sprache sich gewöhne, so memoriren allemal ihrer zwey oder mehrere ein Colloquium und recitiren selbiges.

ad 3. Werden alle 5 Hauptstücke aus dem Catechismo Lutheri der Jugend kurz und deutlich erklärt und von derselben auswendig gelernet. Wobey es nicht undienlich wäre, wann sie daneben angehalten würden die erbaulichsten Sprüche über die hohen Festtage aus dem Spruchbüchlein auswendig zu lernen. Die Calligraphie wird nach eines jeden Genie, das Rechnen aber wenigstens bis zur Addition und Subtraction fortgesetzt und das Einmalein fertig memorirt.

ad 4. Zur Vocalmusic wird nicht allein erfordert, daß die Jugend die Töne nach Noten auszudrücken, sondern auch daß sie Melodie zu halten und die gewöhnlichsten Lieder aus unserm Gesangbuche zu singen lerne, wornach also die Uebungen anzustellen, und
folgt

folglich allemal beym Anfange und Schluß der Classe einige oder ein paar Verse aus einem Liede zu singen sind.

E in IIIa Classe.

ad I. Die Unterordnung fähret 1) fort sich im Decliniren und Conjugiren fester zu setzen; 2) construirt, exponirt und analysirt entweder den angehenden Lateiner, oder die ersten 100 Pensa aus Weisheit Latio, nachdem die Vocabula dieses Pensi Tages vorher zu Hause gelernt worden. Worauf das gehabte Pensum nach derselben Methode, die bey den Colloquiis in voriger Classe adhibirt worden, wiederum aus dem Deutschen ins Lateinische bisweilen vertirt, memorirt und recitirt werden muß; 3) macht sie den Anfang mit der natürlichen Syntaxi, welche 4) nach Lichts Anweisung durch kleine Formeln in Ausübung zu bringen ist. Die Oberordnung hingegen beschäftigt sich 1) mit dem Cornelio, wobey nachstehende Lehrart zu beobachten ist. a) Muß der Lehrer, ehe er das Leben eines Imperatoris anfängt, sich bemühen, den Inhalt desselben der Jugend kurz, deutlich und faßlich zu erzählen, und solches von der Jugend sich wieder erzählen lassen, damit ihr die Materie, die sie tractiren soll, vorhero bekannt sey; b) darauf giebt der Lehrer ihr die Vocabula von dem zu exponirenden Capitul aus dem Cornelio auf, die sie zu Hause lernen und an dem Tage, da das Capitul exponirt werden soll, nebst denen Verbis a Verbo hersagen muß; sodann c) macht der Lehrer ihr das Capitul einige mal vor, hält sich auf das genaueste an der Propria significatione der Worte, wie auch an dem Numero und schärfet ihr die Regel wohl ein, daß das Lateinische mit dem Deutschen

schon völlig übereinstimme, außer, daß man das habe und hätte des Präteriti und das werde des Futuri gleich nach dem Nominativo setzen müsse. Kommen einige Latinismi oder Ausdrücke, die man im Deutschen nicht gebraucht, oder eine abweichende Construction vor: so zeigt d) der Lehrer solches an, damit die Schüler es unterstreichen und bey der Repetition anzeigen können. Hiernächst e) merkt der Lehrer bey dem Capitul eine oder zwei grammaticalischen Regeln an, welche er mit seinen eigenen Worten erklärt, und welche die Schüler bey der Repetition auch mit ihren eigenen Worten ausdrücken müssen. Wann dis geschehen: so sagt der Lehrer f) ihnen dieses Capitul noch einmal deutsch her, und läßt sie es alsdenn wiederholen und zwar nach Beschaffenheit der Zeit nur einige Perioden von einem jeden. Alsdann nimt der Lehrer g) die Unterordnung vor, und die Obere repetirt so lange das Pensum, welches sie hernach fertig exponiren und zuletzt Deutsch herlesen, auch die vorkommende lateinische Worte durch die Tempora in kleinen Formeln verändern muß. h) Den folgenden Tag, ehe man weiter geht, muß das vorige Pensum noch einmal wiederholet werden. i) Am Sonnabend werden die Pensa der ganzen Woche repetirt, und der Lehrer dictirt ihnen ein Exercitium, worinnen die gegebene Regeln vorkommen, welches sie zu Hause machen, und sowohl das Deutsche als Lateinische gut geschrieben am Montage aufzeigen. Diese Exercitia werden k) von dem Lehrer zu Hause durchgesehen und hernachmals in der Classe, so wohl in Ansehung des Deutschen als Lateinischen, öffentlich cenirt, und die Regeln der beyden Sprachen, wie

der welche gefehlet worden, angezeigt. 2) Werden die Regeln der natürlichen Syntaxis mit der Oberordnung nach dem Langio fortgesetzt und ihr 3) nach demselben ein Exercitium in der Classe aufgegeben.

ad 2. In dieser Classe wird der Franckfurter Catechismus oder ein anderes kurzes und leichtes Compendium zum Grunde gelegt, und nummehr der Anfang gemacht, das Christenthum mehr mit dem Verstande, als mit dem Gedächtnisse zu fassen. Doch müssen die wichtigsten Dicta biblica memorirt und hergesagt werden. Die Calligraphie wird bey dem Collega Vrae Classis continuiret und das Rechnen mit dieser Classe dergestalt getrieben, daß die Unterordnung im Multipliciren und Dividiren, die Oberordnung aber in der Reguladerrie perfectioniret werde. In der Vocalmusic muß ein Tertianer bey dem Cantor es so weit gebracht haben, daß er eine Cantate bey der Kirchenmusic nach Noten absingen kann.

ad 3. Müßen außer denen ad 1. bemerkten, mehrere orthographische Uebungen im Deutschen angestellet, und so wohl die von dem Lehrer nach einem kürzlich ertheiltem Unterrichts zu Hause zu elaboriren aufgegeben, als auch in der Classe dictirte kleine Briefe corrigiret und die grammaticalischen Regeln der Deutschen Sprache mit Fleiß inculcirt werden.

ad 4. Die Geographie kann nach Schazens Atlas Homannianus illustratus, wozu 18 Charten gehören, dociret werden, woraus doch nur Generalia, nemlich die Situation und Grenzen eines Reichs, die Flüsse, die Provinzien und Hauptstädte zu nehmen, die Specialia aber in den beyden Oberclassen abzuhandeln sind. Indessen muß die einem jeden Reich beygefügte Historie, welche ihrer Kürze wegen

zu recommendiren ist, so bald die geographische Abhandlungen desselben Reichs geschlossen worden, der Jugend kurz, deutlich und nach einer tabellarischen Ordnung beygebracht werden. Endlich

ad 5. ist bey dem Griechisch Lesen und Decliniren nichts weiter zu erinnern, als daß dieses Geschäfte blos mit der Oberordnung und nach dem Dialect der beyden Oberclassen getrieben werden müsse.

D in Iida Classe.

ad 1. A. Mit der Unterordnung ist die Lateinische Sprache folgendergestalt zu tractiren.

a) Weil die gewöhnlichsten Auctores classici von Feldzügen, Ackerbau und dergleichen Materien handeln, welche den seltesten Einfluß in die künftig zuerlernende Wissenschaften und den Habitus loquendi haben, so ist es vor allen Dingen höchstnothwendig, daß ein solcher Auctor Jahr aus und Jahr ein gelesen werde, worinnen die in Vita communi gebräuchlichsten Wörter und Phrasen vorkommen, damit die Jugend einen solchen Auctorem und dessen Stylum sich recht zu eigen machen und dadurch im Sprechen sich desto eher habitiren könne. Zu welchem Ende die Colloquia Erasmi und der Terentius von vorzüglichem Nutzen seyn würden. Wann also der Lehrer den Inhalt eines Colloquii aus dem Erasmo oder einer Comedie aus dem Terentio der Jugend vorher deutlich beygebracht und einigemal vor exponiret hat; so muß selbiges von ihr 1) in der Classe nach exponiret; 2) zu Hause repetiret und ins Deutsche zuweilen, wann Ferien einfallen, nach dem von dem Lehrer ertheilten Unterrichts zierlich übersetzt;

3) in der nächstfolgenden Stunde aus dem Deutschen extempore Lateinisch hergelesen, oder niedergeschrieben, und endlich. 4) Zuweilen von zween oder mehreren memoriret und recitiret werden. Wobey 5) der Lehrer die Regeln der natürlichen Syntaxis und die Latinismos fleißig anzumerken hat, und selbige auf andere Fälle extempore appliciren läßt. Und wann diese Uebung mit sämtlichen Mummis der Unterordnung fleißig angestellet worden; so kann es nicht fehlen, daß sie Copiam vocabulorum et phrasium wie auch eine Geläufigkeit der Zunge und einen Anstand im Declamiren im kurzen erhalten müssen.

b) Ausser diesen Autoribus können noch verschiedene andere, als Justinus, Julius Cäsar, Gesneri Chrestomathia Ciceroniana, die Epistolae Ciceronis und die letzten 259 Versa aus Weisii Latio, nach vorhergegangener deutlichen Anzeige des Inhalts, von der Jugend cursorie gelesen werden, und zwar dergestalt: 1) muß die Oberordnung ein Pensum vor exponiren, wobey der Lehrer blos die Latinismos anzuzeigen hat; 2) die Unterordnung dieses Pensum oder einen Theil desselben, so viel vom Lehrer aufgegeben wird, zu Hause repetiren und sich vollkommen bekannt machen, damit sie 3) im Stande sey, solches in der nächsten Stunde sogleich Deutsch herzulesen. Nach Erfolg dessen dann die Oberordnung, nachdem sie das übrige des Pensii Deutsch hergelesen, mit der Expositione Autoris weiter fortfähret.

c) Muß die natürliche Syntaxis der Unterordnung ernstlich inculciret und über die hergebrachte Regeln sogleich ein Exercitium extemporaneum in die

die Feder dictiret werden. Und wann die Syntaxis absolviret worden, muß der Lehrer 14 Tage in dieser der Syntaxi gewidmeten Stunde die Jugend blos Exercitia extemporanea über sämtliche Regeln schreiben lassen, und sodann die Syntaxin auf vorbefagte Art denen Translocirten zum Besten von neuem aufangan.

d) Kann der Unter- und Oberordnung wöchentlich einmal ein Exercitium ordinarium aufgegeben werden, welches die Unterordnung einfach nach den Worten, die Oberordnung aber doppelt nach den Worten und dem Verstande zu Hause elaboriren und in der besünten Stunde exhibiren müssen. Alsdann werden die Elaborationes von dem Lehrer zu Hause corrigiret, und zur öffentlichen Censur gebracht; wobey die von der Unterordnung angebrachten schlechten Redensarten von der Oberordnung mit feinem und zierlichern mündlich zu verwechseln sind.

B. Mit der Oberordnung.

a) Exponiren sie die ad b. oben angeführte Autorres auf der daselbst beschriebenen Art, und verfahren bey dem Exercitio ordinario, wie sub d. erwähnt worden.

b) Werden Heinecii Fundamenta stili mit ihnen besonders getrieben, und die erlernte Regeln durch fleißige Elaborationes in Ausübung gebracht, die aber der Lehrer zu Hause corrigiret und in der nächsten Stunde censiret.

c) Müßte mit dieser Ordnung und so viel wie möglich mit der Unterordnung nichts als Latein gesprochen werden. Welche Uebung nicht wenig facilitiret

werden würde, wenn die erstere die Contenta eines gelesenen Pensi zuweilen in eigenem Latein erzählten. Die übrigen Lateinischen Uebungen sind aus der 9- und 10ten Nummer mit mehrern zu ersehen. Hiebey aber ist in Ansehung derjenigen, die nicht studiren und folglich das Latein nicht weiter treiben wollen, zu beobachten, daß es ihnen erlaubt seyn soll, in den Lateinischen Stunden die Französische Sprache oder andere freye Künste und Wissenschaften zu erlernen.

ad 2. In der Französische Sprache muß in dieser Classe Schazens Französische Langius zum Grunde gelegt werden, weil die Methode und Eintheilung mit der Lateinischen Grammatic, die ihnen schon bekannt ist, eine große Aehnlichkeit hat, einfolglich der Jugend leichter, als eine andre Grammaire, zu begreifen ist. Die Lehrart betreffend; so müssen, 1) wann die Alunni fertig lesen können, und hiezu muß besonders denen Novitiis et Translocatis entweder eine gewisse Stunde oder ein Theil in der ordinairn Stunde ausgefetzt werden, die Declinationes und Conjugationes memoriret und verschiedentlich zu Papier gebracht werden; wobey 2) Intuitu der Conjugationum von großem Nutzen seyn dürfte, wann einige Verba durch alle Tempora bald einfach und bald mit den Particulis relativis ei, y und le, und so denn weiter bald interrogative, bald negative und endlich interrogative und negative zugleich durchconjugiret und aufgeschrieben würden, hernach aber muß 3) die Lectur des Telemaques und anderer nützlichen Bücher, wovon einige, wie bey dem Latein cursorie zu lesen sind; wie auch eine stete Uebung im Sprechen, Uebersetzen, Brieffschreiben, Memoriren und Recitiren der Colloquiorum, gewisser Pensorum und ausgearbeitete Chrien,

Chrien, wobey die Syntaxis so kurz, wie möglich mitzunehmen ist, der Bemühung des Lehrers das stärkste Gewicht geben.

ad 3. Weil die Griechische Sprache nicht gesprochen wird, sondern bloß verstanden werden darf: so ist dieser Zweck, wenn die prima Rudimenta gehörig beygebracht worden, durch fleißiges Lesen des Neuen Testaments und historischer Bücher am leichtesten zu erhalten.

ad 4. & 5. Zur Historie ist Zopfens Grundlegung zur Universalhistorie bis an das Jahr 1765. am bequemsten, und muß selbige nebst der Geographie conjunctim mit den Primanern abgehandelt werden. Bey der erstern müßte zugleich sowohl die Chronologie nach gewissen in Sæcula abgetheilten Tabellen, als auch die Kirchen- und Gelehrtenhistorie eines jeden Sæculi kürzlich mitgenommen; vor allen Dingen aber die neuere Politische Historie umständlich und so viel möglich pragmatisch dociret werden, damit die Alunni den Nexum der Staaten, ihre Verbindlichkeiten, ihre Ansprüche &c. einzusehen und künftig mit Nutzen anzuwenden lernen. Wobey nicht undienlich wäre, wann der Lehrer den Character der Hauptpersonen schilderte und allemal aus ihrem Verhalten zeigte, wie die Tugend durchgängig einen glücklichen Erfolg hingegen das Laster allemal einen höchst traurigen Ausgang gehabt, welches zur Ausbildung der Jugend nicht wenig beytragen würde. Die Geographie aber wird nach Schazens Anleitung und obgedachten dazu gehöri gen 12 Charten getrieben, mithin sind sowohl die Generalia, die schon in Tertia angezeigt worden, als auch die Specialia, wozu alle kleinere

ner Landstädte und Flecken, welche in der Historie vorkommen und durch gewisse Begebenheiten berühmt geworden sind, gehören, fleißig anzumerken.

ad 6. Die Unterweisung der Mathesis pura ist in dieser Classe bloß practisch oder problematisch. Einfolglich kömmt es hier hauptsächlich darauf an, daß die Alunni lediglich practisch rechnen, in der Geometrie die Figuren so wohl auf dem Papier zeichnen, als auf dem Felde, welches in den Hundstagen, oder des Mittwochs und Sonnabends Nachmittags, nach dem Belieben des Lehrers an bequemsten geschehen kann, Linien, Winkel, Flächen, Weiten und Höhen ab- und übermessen und selbige in die Charte bringen; in der Stereometrie die Körper von Pappé verfertigen und practisch ausmessen, und in der Trigonometrie die Winkel und Längen, mithin die Weiten und Höhen nach den Tabulis Sinuum et Tangentium bestimmen können. Und hiezu ist Wolfens Auszug das bequemste Buch. Gleichwie dann auch nach dessen Anleitung ein oder ein Paar Abtheilungen der Mathesis applicata, welche nach dem Genie und Zweck der Lernenden zu wählen sind, auf gleiche Art bloß practisch in einem Jahr getrieben werden müssen.

ad 7. Die Logic, als eine höchstnothwendige Wissenschaft zur Verbesserung des menschlichen Verstandes, kann in dieser Classe nur in Generalioribus und nach einer von dem Lehrer über die tres Mentis operationes zu verfertigenden kurzen Tabelle dociret und von dem practischen Theil bloß das Nothwendigste berühret werden.

ad 8. Die Theologia Dogmatica kann mit den Alunniis primae et secundae Classis nach Freylingshausens

hausens Compendio conjunctim getrieben werden, und ist hiebey dieses hauptsächlich in Acht zunehmen, daß bey dem Capitel vom Worte Gottes denen Alunniis zugleich eine Anleitung gegeben werde, die Bibel mit Nutzen zu lesen, und daß man ihnen bey dem vorkommenden Lehrsätzen das Eigene der unveränderten Augspurgischen Confession und die Abweichung der übrigen Kirchen anzeige. Uebrigens aber müssen die Secundani der Unterordnung die Eintheilungen, Erklärungen und Dicta probantia hersagen.

ad 9. In Ansehung der Oratorie wird der Lehrer sich gelieben lassen, nach einer tabellarischen Ordnung eine kurze Anweisung zu entwerfen, weil ein dergleichen Werk, welches mit Nutzen in Gymnasien und Schulen gebraucht werden könnte, bis hiezu nicht ediret worden. Die Unterordnung beschäftigt sich bloß mit dem Allgemeinen, und übet sich in Perioden, kleinen Briefen und Erzählungen, welche bald Deutsch bald Lateinisch zu elaboriren, und zuweilen Prævia emendatione, öffentlich zu recitiren sind. Dahingegen die Oberordnung das Besondere der Oratorie lernen und sich in Briefen, Chrien und andern kleinen Ausarbeitungen die ebenfalls bald Deutsch und Lateinisch zu exhibiren und zu declamiren sind, üben muß.

ad 10. Darf in dieser Classe die Poesie nicht weitläufig abgehandelt werden. Genug wann die Alunni nur die verschiedene Versarten der Deutschen und Lateinischen Poeten kennen und selbige zu scandiren verstehen. Dabey ist aber den Subjectis, welche einen natürlichen Hang zur Poesie haben, unbenommen, kleine Ausarbeitungen nach den erlernten Regula einzuliefern und sie dem Lehrer zur Correctur vorzulegen,

legen, welcher sie denn öffentlich censiret und worinnen gefehlet worden, anzeiget.

ad 11. Wird die Hebräische Sprache mit den Primanern conjunctim tractiret, wie unten ad E. sub No. 3. zu sehen ist. Endlich

ad 12. wird gleichfals die Physic, wie unten ad E. ex No. 9. erhellet, conjunctim dociret.

E in Ima Classe.

ad 1. Mit den Primanern, als Provectoribus, sind die Lateinischen Uebungen ganz anders anzustellen. Sie lesen einen Autorem, als Ciceronis Opera, oder Plinii Epistolas et Panegyricum, oder den Livium, oder den Tacitum de Moribus Germanorum blos in der Absicht, um sich mit dessen Schönheiten so wohl intuitu der Gedanken, als auch der Redensarten, die von dem Lehrer zusamt den vorkommenden Antiquitatibus fleißig zu bemerken sind, bekant zu machen, und folglich ihrem angewöhnten Styl die Feinheit zu geben. Unter den Poeten müßten sie Ovidii Metamorphosin vorzüglich lesen; eines Theils weil das Latein fast durchgängig im profaischen Styl gebraucht werden kann, und andern Theils weil hierin beynah die ganze Mythologie vorkömmt, welche auf diese Art am leichtesten zu erlernen wäre. Den Virgil und Horaz könnten sie lesen, um ihre Kräfte zu versuchen, und die erlernte Lateinische Poesie in Ausübung zu bringen, oder aber der Lehrer ließt ihnen selbige vor, und zeigt die Schönheiten an. Hiernächst könnte es nicht schaden, wenn sie wenigstens einmal in der Woche ein Extemporanum, als eine Imitation

aus

aus dem kurz vorher gelesenen Autore schreiben, damit sie die von dem Lehrer angemerkte Schönheiten des Styls anzubringen, und sich folglich selbige besser zu imprimiren Gelegenheit haben. Ausser diesen Lateinischen Uebungen, und da oft Latein in dieser Classe gesprochen werden muß, sind die übrigen bey der 7. 11. 12. 14. und 15. Nummer angemerkt.

ad 2. Weil die Alunni primae Classis schon in Secunda einen guten Grund in der Französischen Sprache gelegt haben, so kann man mit ihnen schon ad altiora schreiten.

Man muß sie daher schwerere Autores und Poeten lesen lassen, sie fleißig im Briefftyl üben, und zu dem Ende die besten Brieffsteller zum Grunde legen; sie gewisse gelesene Pensa in ihrem eigenen Französischen erzehlen, und zuweilen eine zu Hause angefertigte Rede exhibiren und declamiren lassen; vor allen Dingen aber sie in einer beständigen Uebung im Sprechen unterhalten.

ad 3. Die Hebräische Sprache wird mit den Secundanis conjunctim tractiret, weil sie an sich leicht ist, und nur blos verstanden werden darf. Daher

ad 4. Die Fertigkeit so wohl in der Hebräischen, als in der Griechischen Sprache blos durch das Lesen der heiligen Schrift und anderer Autorum acquiritur wird.

ad 5. & 6. Weil die Historie und Geographie mit den Secundanern combinirt tractiret wird; so ist dieserwegen nachzusehen, was ad Numerum 4. & 5. Classis Idae angemerkt worden.

ad 7. Diese Nummer betrifft den Cursum philosophia

sophicum. Da es nicht allein nothwendig ist, daß die Alumni in dieser Classe wenigstens ein generelles Systema von der Philosophie einsammeln, bevor ab, da sie inständtliche so wie vormalen geschehen, in Arte disputatoria sich üben, mithin so wohl Formam als Materiam aus der Philosophie nehmen müssen, besondern auch, daß, wie solches unten angezeigt werden soll, der Cursus philosophicus in einem Jahr absolviret werden muß, ein solches kurzes Compendium aber nicht zu haben ist: so wird der Docens sich gefallen lassen, in perpetuum Gymnasii Usum aus Banmeisters Philosophie einen der Zeit gemäßen kurzen tabellarischen Auszug zu machen, damit die Logic in zwo, und die übrigen Theile in vier wöchentlichen Stunden jährlich vor Ostern absolviret werden können. Hiebey müssen die Lateinische Terminologie fleißig beobachtet und das Examen, welches höchstens 14 Tage über die vorhabende Materie kürzlich anzustellen ist, in der Lateinischen Sprache gehalten werden.

ad 8. Die Mathesis pura, als Arithmetica, Geometrie und Trigonometrie wird in dieser Classe nach Wolfens Auszug demonstrativisch abgehandelt, und so viel aus der Algebra, als zum Calculo litterali gehöret mitgenommen. Wobey der Lehrer sich wird angelegen seyn lassen, in der Demonstration keinen Satz willkührlich anzunehmen, sondern bey einem jeden den Spum der Erklärung, Grundsatzes u. welcher als eine Prämissa zur Demonstration gehöret, ordentlich zu citiren und auf der Tafel zu bemerken, auch den Spum so gar bisweilen nachschlagen zu lassen, welches eine desto größere Ueberzeugung

gung des zuerkündenden Satzes wirket, und die Alumnos in Demonstrativa übet. Auch wäre es nicht ohne Nutzen, wann einer von den Aeltesten, der die Mathesin puram bereits gehöret, zuweilen die Demonstration eines Lehrsatzes übernehme und sie an die Tafel setze. Aus der Mathesi applicata aber werden die nutzbarsten Theile nach den Umständen der Alumnorum mitgenommen, und jährlich ein oder zwo derselben demonstrative abgehandelt.

ad 9. Die Physic wird nach Krügers ersten Gründen der Naturlehre conjunctim dociret, und die den Alumnis beygebrachte Theorie bey dem Schluß einer jeden Materie durch Experimenta bestärket. Zu welchem Ende die Defecten der bey dem Gymnasio befindlichen Instrumenten anzuzeigen und zu suppliren sind. Auch könnte es nicht schaden, wann alle viertel Jahr einmal, einige Experimente publice gemacht würden, wozu die Procures civitatis zu invitiren wären. Und hiebey müßte allemal einer von den Alumnis primae Classis den Beweis von dem zu machenden Experimente prämittiren.

ad 10. Weil die Alumni schon in Ilda Classe alle Versarten kennen und was zu einer jeden gehöret gelernt haben, so muß dieses hieselbst in die Ausübung gebracht und der Horatius de Arte poetica fleißig gelesen werden. Da dann diejenigen, welche Lust und Genie zur Poesie haben, in der Deutschen zur Verfertigung der gemeinen und pindarischen Oden, poetischer Sendschreiben, Cantaten, Oratoriorum, Epigrammatum, Madrigals, Hochzeit- und Trauergratulations und anderer Gedichte anzuweisen sind. In der Lateinischen aber, weil

selbige fast nicht mehr Mode ist, würden sie in Langens Prosodie eine hinlängliche Anleitung finden, und selbige nur durch einige Elaborationes ausüben dürfen. Die Uebrigen, welche keine Neigung zur Poesie haben, wären mit denen Ausarbeitungen zu verschonen, und auf eine andre Art mittlerweile nützlich zu beschäftigen.

ad 11. Die Historia philosophica wird nach Formey's kurz abgefaßter Historie der Philosophie oder einem von dem Lehrer zum beständigen Gebrauch des Gymnasii zu verfertigen tabellarischen Entwurf so viel möglich kurz und deutlich vorgetragen, die Repetition oder das Examen aber alle 14 Tage idiomate latino angestellt.

ad 12. Bey dem Unterricht des Juris civilis Romani werden die in Usim-Gymnasii contrahirte Institutiones Juris civilis zum Grunde gelegt. Hiebey ist zu erinnern, daß 1) die Jugend nicht gar zu lange bey der Historia Juris aufgehalten werde; 2) daß alle Exceptiones, welche von der Regul abweichen, zu vermeiden sind, damit man sie nicht irre mache, als weshalb sie auch in dem Compendio übergangen sind; 3) daß sie angehalten werden, die Definitiones zu memoriren; 4) daß der Lehrer, ehe derselbe ein Objectum juris anfängt, denen Lernenden vorher die vorgesezte Tabelle von allen darinnen vorkommenden Tituln und Materien vorläufig erkläre, und bekannt mache; 5) daß derselbe die Antiquitates Romanas bey den Tituln, da es nöthig ist, kurz anzeige, und 6) daß alle Monathe über die gehabte Materien ein Examen auf Lateinisch gehalten werde. Wobey

der

der Lehrer ihnen einige Casus aufgeben kann, die sie aus den Definitionen und Axiomatibus entscheiden müssen.

ad 13. Wird die Theologia Dogmatica, wie oben ad Nummerum 8vum Classis Udae erwehnet worden mit den Secundanis conjunctim abgehandelt.

ad 14. In dieser Classe müssen sich die Alunni in allen möglichen Arten der oratorischen Ausarbeitungen üben. Sie müssen also, nach vorhergegangener Unterweisung des Lehrers, so wohl im Deutschen als Lateinischen allerley Sätze per Tropos et Figuras variiren, Dialoguen, vollständige Reden, Panegyricos, Dedications, Inscriptiones, Parationes ic. ic. entwerfen, und zuweilen nach gescheneher Correctur in der Classe declamiren. Wobey es nicht ohne besondern Nutzen seyn würde, wenn man ihnen gewisse Lateinische Meisterstücke der Beredsamkeit aus dem Alterthum, wie die Orationes Ciceronis, und im Deutschen welche Neuere vorgelegt; daß sie nach den gelehrten Regeln deren Eintheilung und Art der Ausführung beurtheilten und die Schönheiten der Gedanken und Ausdrücke anzeigten. Außer diesen Privatübungen wäre es zu wünschen, daß einer oder mehrere Alunni allemal an den hohen Eronsfesttagen perorirten, und vor ihrer Abreise nach der Academie entweder in einer öffentlichen Rede oder Disputation vorhero valedicirten, welches ihnen und dem Gymnasio Ehre machen würde. Endlich

ad 15. wird der Lehrer der Philosophie sich dahin bestreben, daß nach Zeit und Gelegenheit ein Alun-

Alumnus disputire. Die Disputation muß von dem Respondenten selbstem ausgearbeitet und in der Classe öffentlich censiret und corrigiret, und sodann unter gedachten Lehrers Präsidio gegen zween Dypontes vertheidiget werden, wozu die Herrn Gymnastarchen, Herren Professores und übrigen Lehrer des Gymnasii zu invitiren wären. Zu einer öffentlichen Disputation aber, welche alle Jahr, wo möglich, einmal zwischen Ostern und Johannis entweder exercitii oder valedictionis Gratia sub Präsidio eines der Herren Professorum angestellt werden dürfte, müßte die Invitation so, wie bey den öffentlichen Orationibus, mediante programmata geschehen, und die Disputation vorher gedruckt werden.

III. Von der Zeit, in welcher die Lectio- nes in allen Classen zu absolviren und die Translocationes vorzu- nehmen sind.

Da es bisher denen Alumnis Gymnasii zu nicht geringem Schaden gereichet, daß sie bey dem Schluß eines jeden Vierteljahres von der Unter- nach der Oberordnung und aus einer Classe in die andere haben translociret werden können, inmassen die Translocati dadurch, daß Sie die neuen ihnen ganz unbekanntes Lectiones außer der Ordnung und ohne Zusammenhang in die Mitte anfangen müssen, so wenig aus der Expositione Tutorum als denen Wissenschaften einigen Vortheil schöpfen können, mithin die Zeit, die Sie bis zu dem Anfange einer jeden Lektion abwarten müssen, fast für verlohren zu halten gewesen; so hat man für höchst nothwendig und

der

der Jugend ungemein dienlich zu seyn erachtet, einen Terminum festzusetzen, in welchem sich alle Lectio- nes in allen Ordnungen und Classen jährlich schließ- sen und alle Translocationes vorgenommen werden können.

Die Ofternzeit scheint hiezu am bequemsten zu seyn, indem eines Theils der Annus inspectionis des neuen Herren Rectors nach Ostern seinen An- fang nimt, und andern Theils die Alumni Imac Classis, welche nach der Academie reisen wollen, als dann ihre Studia völlig endigen, und die übrige Zeit bis zu ihrer Abreise mit Verfertigung ihrer valedictions Rede oder Disputation nutzbar anwen- den können. Daher dann auch der Catalogus Lec- tionum in diesem Zeitpunkt zu distribuiren ist.

Solchemnach müssen 1. alle Translocationes aus den Unter- nach den Oberordnungen und einer Classe in die andere niemals anders als vor Ostern bey dem Schluß des Quartals und sämtlicher Lektionen vor- genommen und 2. vorgedachte in den Classen zu tractirende Lectiones, diejenigen ausgenommen, wel- che ohne Nachtheil der Translocandorum una Se- rie fortgetrieben werden können, jährlich vor Os- tern geschlossen und nach Ostern von neuem angefan- gen werden, als:

A. in Vta Classe muß die Erklärung des Ca- techismi Lutheri jährlich vor Ostern geendiget wer- den, weil selbiger mit der Oberordnung allein ge- trieben wird, und die Uebersetzung von der Unters- nach der Oberordnung alsdenn vor sich geht.

B. in IVta Classe sind blos Langii Colloquia aus gleichmäßiger Ursache, und damit die in Ter-
tiam

tiam zu translocirende selbige völlig durch construi-
ret, exponiret und analysiret haben mögen, an die-
sem Zeitraum gebunden.

C. in IIIta Classe müssen in diesem Termino
annali 1) entweder der angehende Lateiner oder die
ersten 100 Versa aus Weisii Latio von der Unter-
ordnung und 2) der Cornelius von der Oberord-
nung vorgeschriebener Maassen durch exponiret,
auch 3) die Hauptreguli der natürlichen Synta-
xis, 4) der Franckfurter Catechismus oder ein an-
deres kurzes und leichtes Compendium und 5) die
Historie und Geographie absolviret werden.

D. in IIda Classe und zwar ad I. mit der Un-
terordnung müssen die Colloquia Erasmi oder Tes-
rentii Comedien und die natürliche Syntaxis; mit
der Oberordnung aber Heineccii Fundamenta Styli
nebst zween Autoribus wenigstens bis an einen
Hauptabschnitt; ad 4. & 5. die Historie und Geo-
graphie; ad 6. die Mathesis pura und eine oder
zwo Abtheilung aus der Mathesi applicata, ad 7.
die Logic; ad 8. die Theologie; ad 9. die Ora-
torie und ad 10. die Poesie dergestalt abgehandelt
werden, daß sie alle vor Ostern geschlossen und so
gleich nach Ostern wieder angefangen werden können.
Wie dann auch

E. in Ima Classe ad I. ein, zween oder meh-
rere Auctores jährlich durchgelesen und allemal nach
Ostern ein neuer vorgenommen werden muß, wel-
ches auch ad 2. bey den Französischen Autoribus
zu beobachten ist. Uebrigens sind ad 5. & 6. die
Historie, Geographie; ad 7. der Cursus philoso-
phicus;

phicus; ad 8. die Mathesis pura und eine oder
mehrere Abtheilungen aus der Mathesi applicata;
ad 9. die Physic; ad 10. die Poesie; ad 11.
die Historia philosophica; ad 12. die Institutio-
nes; ad 13. die Theologia Dogmatica und ad
14. die oratorische Uebungen jährlich zu absolviren
und nach Ostern wiederum anzufangen, welches
alles gar süglich in diesem Zeitraum bewerkstelliget
werden kann, wenn nur die Lehrer 1) eine dieser
Zeit gemäße Eintheilung der Lehrbücher machten;
2) falls einer oder der andere krank würde, ent-
weder durch einen seiner Herren Collegen in dersel-
ben Doctrin fortfahren liesse, oder wann der Colle-
ge in diesen Stunden die ihm zukommende Wissen-
schaften triebe, und folglich dadurch weiter avan-
cirte, derselbe nach der Genesung des ersten ihm so
viele Stunden, als er gehabt, von den seinigen wie-
der abgäbe, und 3) da die Lehrer durch die nun-
mehr abgeschafften überflüssigen Ferien viele Zeit
gewinnen.

IV. Von der erforderlichen Fähigkeit der Jugend bey der Uebersetzung so wohl von der Unter- nach der Oberordnung, als auch aus einer Classe in die andere.

Daß in der untüchtigen Uebersetzung der Jugend
der Hauptgrund vieler üblen Folgen stecke, wird
wol Niemand leugnen. Wir wollen daher zu kün-
ftiger Erleichterung der Docentium und zum wahren
Nutzen der Discipulorum diejenigen Maassregeln,
nach welchen die Profectus eines Translocandi durch
F alle

alle Ordnungen und Classen zu beprufen und zu beurtheilen sind, entwerfen, und vor allen Dingen als einen Grundsatz festsetzen, daß, weil Classis Latina die Hauptclasse in unserm Gymnasio ist, die Examina vor der Uebersetzung hauptsächlich auf die Lateinische Sprache gerichtet seyn müssen, wovon jedoch diejenigen Secundani, welche sich den Studiis nicht widmen, und doch so wohl nach der Oberordnung, als auch nach Prima translociret seyn wollen, zu examiniren und blos nach den übrigen Wissenschaften zu examiniren sind. Solchemnach darf

A. in Vta Classe Niemand aus der Unter nach der Oberordnung übersezt werden, er könne dann so Deutsch als Lateinisch fertig buchstabiren, und wenn er nach Quarta translociret werden soll, muß er Deutsch und Lateinisch rein lesen und wenigstens zwey Hauptstücke aus Lutheri Catechismo herfagen können.

B. in IVta Classe wird nur der nach der Oberordnung zu versetzen seyn, welcher decliniren und conjugiren; die Hauptregula der Lateinischen Sprache de Nominibus recitiren und das Tyrocinium fertig construiren, exponiren und analysiren kann. Soll aber ein Schüler dieser Classe nach Tertia translociret werden; so muß er nebst einer guten und deutlichen Hand fertig decliniren und conjugiren; die Colloquia construiren, exponiren und analysiren und einige Formeln aus dem Deutschen ins Lateinische et vice versa vertiren können, auch die 5 Hauptstücke aus dem Catechismo Lutheri verstehen.

C. in IIIta Classe wird von einem der die Oberord-

berordnung bekleiden soll, erfordert, daß er den angehenden Lateiner oder die ersten 100 Versa aus Weisß Latio construiren, exponiren und analysiren, und einige Formeln nach syntactischen Regula Lateinisch schreiben kann. Ein Candidatus secundae Classis aber muß 1) den Corneliunt fertig verstehen, die auffer der Ordnung ihm aufgegebene Capita sogleich Deutsch herlesen und ohne Anstoss analysiren, auch 2) ein leichtes Exercitium nach syntactischen Regula ohne grammaticalische Hauptfehler schreiben; 3) den Francfurter Catechismum oder ein anderes kurzes und leichtes Compendium auswendig und 4) Griechisch lesen und decliniren können.

D. in IIta Classe muß ein zu überseztender von der Unter nach der Oberordnung folgendes prästiren. 1) Muß er einige Colloquia Erasmi, oder ein Pensum aus dem Terenz sogleich Deutsch herzulesen; 2) ein Stück aus einem andern zu gleicher Zeit gelesenen Autore ohne Anstoss zu exponiren; 3) ein Exercitium extemporaneum nach der natürlichen Syntaxi ohne Fehler zu schreiben und 4) so ziemlich Lateinisch zu sprechen im Stande seyn. Ein Candidatus primae Classis hingegen muß 1) eiznen vorher tractirten Autorem so gleich Deutsch herzulesen; 2) die Contenta des gelesenen Pensi in eigenem Latein erzehlen; 3) ein Exercitium extemporaneum nach einem Stylo cultiori ohne alle Fehler schreiben; 4) fertig Latein sprechen und 5) eine selbst ausgearbeitete Lateinische Abschieds Chrie in der Classe halten.

E. in Ima Classe wird endlich nichts weiter erfordert, als daß, wenn ein Alumnus zwey bis drey Jahre ausgehalten und nach Beyprüfung und mit Einwilligung der Herren Professorum die Academie beziehen kann, er, falls es die Umstände erlauben, seine Profectus durch eine wohl elaborirte Abschiedsrede oder eine lateinische Disputation zeige und darauf publice dimittiret und mit einem Testimonio versehen werde.

Bei allen diesen Uebersetzungen und Examinibus ist nur noch dieses zu bemerken, daß der Herr Rector Gymnasii nach obiger Vorschrift die Examina und Translocationes in den dreyen untersten Classen alleine vornimmt; nach und in den beyden Obern aber als von Tertia nach Secunda, hieselbst von einer Ordnung zur andern und so dann nach Prima müssen die Examina in Beyseyn und von sämtlichen Herren Professoribus geschehen, und von ihnen insgesamt beprüft werden, ob der Alumnus zu translociren sey, oder nicht. Eräugnete sich also der Fall, daß einer oder mehrere Herren Professores in die Uebersetzung nicht consentiren wolten, so ist das Specimen des Translocandi dem Herrn Superintendenten zuzustellen, das Examen von demselben zu iteriren und dessen Entscheidung einzuholen. Endlich

V. Was die Eintheilung der Stunden in allen Classen anlangt; so soll es inständige mit selbigen folgendermaassen gehalten werden.

A. in Vta Classe.

Von 7. bis 8. Wird der Lehrer, nach dem ein paar

paar Verse aus einem Liede gesungen und ein Gebet gehalten worden, sich blos damit beschäftigen, daß er untersuche, ob die Kinder reinlich und ordentlich gekleidet sind; worauf sie die übrige Zeit mit Ueberlesung ihrer zu Hause erlernten Lektion zubringen können.

Von 8 bis 9. Sagt die Oberordnung das zu Hause erlernte Pensum aus dem kleinen Catechismo Lutheri auf, und der Lehrer fährt nach der vorgeschriebenen Lehrart mit der Erklärung desselben fort, wobey die Unterordnung blos zuhöret.

Von 9. bis 10. Liefert der Lehrer in der ersten Hälfte der Oberordnung ein Stück aus der Bibel oder biblischen Historie oder einen lateinischen Vers vor, welches sie vor sich wiederholet; in der andern Hälfte bringt er erstlich den Schwächern in der Unterordnung das Deutsche a. b. c. und, wenn sie damit fertig sind, auch das Lateinische bey, und läßt sodann die Stärkern bald Deutsch bald Lateinisch buchstabiren, wobey er außer der Ordnung bald den einen bald den andern aufruft.

Von 10. bis 11. Liefert die Oberordnung das von dem Lehrer ihr vorgelesene Pensum fertig her, wornach die Stärkern der Unterordnung das Vorgegebene buchstabiren, die Schwächern aber die aufgegebene Buchstaben hersagen müssen.

Von 2. bis 3. Wird am Montage und Donnerstage mit den Quartanern und Tertianern gerechnet; am Dienstage und Freytage aber geschrieben und zugleich die Oberordnung dieser Classe in den Anfangsgründen beyderley Uebungen mit unterwies-

fen. Wobey zu beobachten ist, daß allemal diejenigen zusammen genommen werden müssen, welche einander ziemlich gleich sind. In einer jeden Stunde aber muß zum Besten der Unterordnung eine Viertelstunde zum a. b. c. und Buchstabiren angewandt werden. Damit also die zum Gymnasio und besonders zu dieser Classe gehörige Jugend nicht verabsäumet werde; so soll dem Lehrer in dieser Classe fernerhin nicht erlaubt seyn, dergleichen Schüler, die zum Gymnasio nicht gehören, in den ordinairren Stunden zum Rechnen und Schreiben zu admittiren. Uebrigens werden beym Schluß der Lectionen um 5 Uhr ein paar Verse aus einem Liede gesungen und ein Gebet gehalten.

B. in IVta Classe.

Von 7. bis 8. Wird in dieser Classe der Anfang eben so, wie bey der vorhergehenden angemerket worden gemacht.

Von 8. bis 9. Wird das aus dem Catechismo aufgegebenene Pensum von beyden Ordnungen recitiret, mit der Erklärung des folgenden Pensü fortzuführen, und sodann in der Bibel und den biblischen Historien gelesen, von welchen letztern bald der eine bald der andere den Inhalt erzehlen muß. Vor den Adventen und Festtagen aber werden statt des Catechismi die Sprüche genommen.

Von 9. bis 10. Sagt die Oberordnung die in dem vorhabenden Colloquio vorkommende und zu Hause erlernte Vocabula auf, worauf der Lehrer das Colloquium construiret, analysiret und einige mal exponiret, wobey die Unterordnung blos mitlesen und zuhören darf.

Von

Von 10. bis 11. Wird in der ersten Hälfte dieser Stunde der Unterordnung, wenn sie vorher die zu dem Pensü gehörige und zu Hause memorirte Vocabula aufgesagt, das Tyrociniium von dem Lehrer vor construiret, analysiret und einige malen vor exponiret. In welcher Zeit die Oberordnung das vorgemachte Colloquium vor sich repetiret. In der andern Hälfte construiret, analysiret und exponiret die Oberordnung das Colloquium und die Unterordnung wiederholet so lange für sich das Pensum Tyrociniü, welches Sie, wann noch Zeit übrig ist, blos construiret und exponiret. Den folgenden Tag wird alles kürzlich wiederholet und alsdann auf besagte Art weiter continuiret. Des Mittwochs und Sonabends wird in dieser Stunde die Anleitung zur Deutschen Sprache gegeben.

Von 1. bis 2. Ist die Singstunde.

Von 2. bis 3. Geht die Oberordnung in die Schreib- und Rechenstunde. Die Schwächern der Unterordnung aber recitiren die Tages vorher aufgegebenene und zu Hause memorirte Declination, Conjugation oder eine Regel de Nominibus, wogegen die Stärkern alle Worte des im Tyrociniio gemachten Vormittags Pensü analysiren, decliniren und conjugiren.

Von 3. bis 4. Geht die Unterordnung in die Schreib- und Rechenstunde. Die Oberordnung zeigt die zu Hause geschriebene Nomina et Verba. auf liest das Vormittags gemachte Colloquium Deutsch her und recitiret es. Wobeneben der Lehrer zuweilen das Colloquium Deutsch vorsagt, und von ihr sogleich ins Lateinsche vertiren läßt.

F 4

Von

Von 4. bis 5. Wird alles, was den ganzen Tag dociret worden, kürzlich repetiret; die Unterordnung im Decliniren und Conjugiren geübet, und einer jeden Ordnung aufgegeben, was zu Hause gemacht und gelernet werden soll. Nach Beschreibung dessen die Lectiones mit ein paar Versen aus einem Liede und dem Gebete geschlossen werden.

C. in IIIa Classe.

Von 7. bis 8. Nachdem ein paar Verse aus einem Liede gesungen und das Gebet gehalten worden; stellet der Lehrer eine kurze Untersuchung an, ob die Schüler reinlich und anständig gekleidet und unterweist sie sodann in den Pflichten, die sie in der Classe gegen ihre Lehrer, sich selbst und ihre Commilitones; zu Hause gegen ihre Eltern, Geschwister und Gefinde; in der Kirche gegen Gott und in Gesellschaften gegen die Anwesende zu beobachten und zuletzt auf den Gassen sich aufzuführen haben. Des Dienstags aber werden so gleich nach dem Gebet die am Montag aufgezeigte, und von dem Lehrer zu Hause corrigirte Exercitia censirt.

Von 8. bis 9. Wird ein Capitel aus der Bibel von beyden Ordnungen gelesen und der Francfurter Catechismus, oder ein anderes kurzes und leichtes Compendium, wann vorher das aufgegeben Pensum aufgesagt worden, zu erklären fortgesetzt; wobey die wichtigsten Dicta biblica zu recitiren sind.

Von 9. bis 10. Wird der Cornelius nach der vorbeschriebenen Lehrart mit der Oberordnung gelesen, wobey die Unterordnung blos zuhöret. Am

Son

Sonnabend aber wird in dieser Stunde der Cornelius wiederholet, wie auch, was die Unterordnung aus dem angehenden Lateiner oder dem Weissio die ganze Woche gemacht, wobey die Unterordnung der Oberordnung und diese jener zuhöret.

Von 10. bis 11. Macht der Lehrer nach der oben angezeigten Methode der Unterordnung ein Pensum aus dem angehenden Lateiner oder dem Weissio, nachdem sie die erlernte Vocabula vorher aufgesagt, vor, und die Oberordnung wiederholet indessen das vorgemachte Capitel aus dem Cornelio, welches sie in der letzten Helfte der Stunde, so wie sub lit. 9. angemerkt worden, vor dem Lehrer machen muß. Am Mittwoch wird beyden Ordnungen in dieser Stunde eine Anweisung zur Deutschen Sprache gegeben, und am Sonnabend der Oberordnung ein Exercitium, worinnen die in dem Cornelio vorgekommene Phrasen und angezeigte syntactische Regeln angebracht werden, dictiret, welches sie zu Hause elaboriren und den Montag darauf Deutsch und Lateinisch gut geschrieben aufzeigen muß. Die Unterordnung schreibet dieses Exercitium gleichfalls nach und exhibiret selbiges blos Deutsch, um sich in der Orthographie zu üben.

Von 1. bis 2. Ist die Singstunde.

Von 2. bis 3. Wird die Historie und Geographie tractirt.

Von 3. bis 4. Wird die Oberordnung am Montage im Griechischen, am Dienstag in Deutschen Briefen und am Donnerstag in der natürlichen Syntax unterwiesen, am Freytag aber derselben ein

F 5

Exer

Exercitium nach den gehaltenen syntactischen Regeln in der Classe zu elaboriren aufgegeben. Die Unterordnung geht in dieser Stunde zum Arithmetico.

Von 4. bis 5. Besucht die Oberordnung die Schreib- und Rechenkunde. Die Unterordnung macht das Vormittags Pensum aus dem angehenden Lateiner oder dem Weisio nach obiger Vorschrift, liefert solches Deutsch her und recitiret einen Theil davon. Darauf wird ihr eine oder zwei syntactische Regeln gezeigt, und selbige nach Lichts Anweisung durch kleine Formeln in Ausübung gebracht. In dieser und andern Stunden, wann Zeit übrig ist, wird eine Uebung im Decliniren und Conjugiren mit der Jugend angestellt. Der Schluß der Lectionen wird, wie in den vorhergehenden Classen, mit ein paar Versen aus einem Liede und dem Gebete gemacht.

D. in Iida Classe.

Von 7. bis 8. Wird nach verrichtetem Gebete, so in lateinischer Sprache geschieht, M. Latein mit der Unterordnung; D. Griechisch; M. Logic; D. Latein; F. Latein mit der Unterordnung und S. Latein mit der Unterordnung getrieben.

Von 8. bis 9. M. Theologie mit beyden Classen combinirt; D. Theologie ebenmäßig combinirt; M. Griechisch; D. Theologie combinirt; F. Latein; S. Logic.

Von 9. bis 10. M. Redekunst; D. Mathesis pura; M. Latein combinirt; D. Redekunst; F. Mathesis pura und S. Latein combinirt.

Von

Von 10. bis 11. M. Latein; D. Latein; M. Latein mit der Unterordnung; D. Latein; F. Latein und S. Phisic combinirt.

Von 2. bis 3. M. Latein; D. Latein combinirt; D. Französisch combinirt und F. Latein combinirt.

Von 3. bis 4. M. Historie und Geographie combinirt; D. Poesie; D. Historie und Geographie combinirt und F. Historie und Geographie combinirt.

Von 4. bis 5. M. Mathesis applicata; D. Französisch; D. Mathesis applicata und F. Französisch. Bey dieser Classe ist anzumerken, daß 1) diejenigen Alumni, welche zur Vocalmusic incliniren, die Singstunde von 1. bis 2. besuchen können, und 2) der Beschluß der Lectionum allemal mit einem Gebete in der lateinischen Sprache gemacht wird; auch 3) daß es einem jeden jungen Bürger und den Bürgersöhnen, welche bereits in Diensten sind, und Verlangen tragen in der einen oder der andern Wissenschaft einen Unterricht zu genießen, erlaubt seyn soll, die zu demselben ausgefesten Stunden besuchen zu können, weshalben ein besonderer Tisch mit einigen Stühlen gehalten werden muß.

E. in Ima Classe.

Von 7. bis 8. Latein combinirt mit der Oberordnung aus Secunda; D. Französisch; M. Poesie; D. Französisch; F. Latein combinirt mit der Oberordnung aus Secunda; S. Latein gleichfalls combinirt mit der Oberordnung aus Secunda.

Von 8. bis 9. M. Theologie combinirt mit beyden Classen; D. Theologie ebenmäßig combinirt; M. Redekunst; D. Theologie combinirt; F. Latein;

tein;

tein; S. Redekunst, in welcher Stunde Elaborationes einzuliefern, auch zuweilen kurze Reden zu recitiren sind.

Von 9. bis 10. M. Cursus philosophicus; D. Cursus philosophicus; M. Hebräisch combinirt; D. Cursus philosophicus; F. Cursus philosophicus; S. Hebräisch combinirt.

Von 10. bis 11. M. Mathesis pura; D. Mathesis pura; M. Latein combinirt mit der Oberordnung aus Secunda; D. Mathesis applicata; F. Mathesis applicata und S. Physic combinirt.

Von 2. bis 3. M. Logic; D. Institutiones Juris civilis; D. Französisch combinirt; F. Institutiones Juris civilis.

Von 3. bis 4. M. Historie und Geographie combinirt; D. Die Logic, nebst kleinen Uebungen in Arte Disputatoria; D. Historie und Geographie combinirt; F. Historie und Geographie combinirt.

Von 4. bis 5. M. Griechisch; D. Griechisch; D. Griechisch; F. Historia philosophica.

Ausser obigen Stunden werden von den Primariern und Secundanern alle Mittwochen und Sonabend die Russischen Stunden von 3 bis 5 besucht.



Da Wir nun durch diese neue Einrichtung die Verbesserung und den Flor unsers Gymnasii unter dem Beystande des Allerhöchsten nicht wenig zu befördern hoffen, bevorab wenn so wohl

wohl Lehrer als Lernende sich ihrer vorgeschriebenen Pflichten treu und mit Ernst unterziehen; und erstere die Wichtigkeit des Ihnen von Gott und der Obrigkeit anvertrauten Amts und der damit an jenem Tage verknüpften schweren Verantwortung, eid und pflichtmäßig beherzigen; diese aber den unerseßlichen Schaden in Erwägung ziehen, der ihnen aus der Hintansetzung ihrer Schulpflichten, die hauptsächlich in der Präparation zu den bevorstehenden Stunden, Attention in der Classe und fleißiger Repetition der vorgehabten Lectionen bestehen, nothwendig zu wachsen muß. Als wollen und verordnen Wir, daß obigem allen so wohl von Lehrern als Lernenden inskünftige auf das genaueste nachgelebet werde. Gegeben Reval-Rathhaus den 29 Februarii im Jahr 1768.

Ad speciale Senatus Amplissimi mandatum majorem in fidem subscripsi

(L.S.)

JOACHIM DEHN,

Civit. Reval, Secret,



p 36 40 41

RECEIVED
F. W. W.
KING'S COLLEGE
CAMBRIDGE

